

Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls

Archäologische Aspekte fränkischer Herrschaftssicherung im südlichen Oberrheintal

VON GERHARD FINGERLIN

Wenn mit diesem Beitrag das Rahmenthema, das eigentliche Gebiet der *Maxima Sequanorum*, verlassen wird, findet dies seine Begründung in dem engen Zusammenhang, in dem die östliche Seite des Oberrheintals, das rechte Ufer, in allen vorgeschichtlichen und geschichtlichen Perioden mit der westlichen Seite, dem linken Ufer stand. Dabei sind die Zeiträume nicht ausgeschlossen, in denen der Rhein eine politische Grenze bildete. Auch dann erwies sich die Einbindung beider Talhälften in eine nord-südlich verlaufende Verkehrsachse als wirksam, ebenso behielten die Rheinübergänge ihre Bedeutung zumindest für den Nahverkehr, den wirtschaftlichen und den kulturellen Austausch im Raum zwischen Vogesen und Schwarzwald.

Leider hat eine Forschung, die ihre Ergebnisse mehr oder minder chauvinistisch interpretierte, eine unvoreingenommene Betrachtung dieser Verhältnisse lange Zeit behindert. Tatsächlich trifft auf den Oberrhein in besonderem Maße zu, was an anderen Siedlungsräumen erarbeitet wurde: Nicht Flüsse, sondern schwer passierbare Gebirge bilden in der Regel echte Barrieren, die Siedlungskammern, Sprachräume oder Kulturprovinzen voneinander scheiden. Blieb so die politische Flußgrenze im Oberrheintal an allen geeigneten Stellen durchlässig – für Infiltrationen in beiden Richtungen – so gilt dies wiederum ganz besonders für den Kaiserstuhl, der sich als Brücke für West-Ostverbindungen anbietet¹⁾. Nicht weniger als drei von den geologischen Verhältnissen vorgezeichnete Flußübergänge liegen auf einer Strecke von knapp 14 Kilometern zwischen Breisach im Süden und Sasbach im Norden (Abb. 1; 2). An beiden Stellen wird die tiefliegende, von zahlreichen Flußarmen durchzogene Niederung durch vulkanische Berge unterbrochen, der stark mäandrierende Strom von Osten her eingeengt und in ein schmaleres Bett gezwungen. Gleiches gilt für die Sponeck bei Jechtingen, Spitze eines weit nach Westen vorspringenden vulkanischen Ausläufers. Anders als an den südlich und nördlich anschließenden Rheinstrecken tritt dem Kaiserstuhl gegenüber das Hochgestade näher an den Hauptstrom heran. Bei Breisach und Jechtingen vor allem werden die durch Brücken und hochwassergefährdete Inselwege zu überwindenden Strecken erheblich reduziert.

1) R. LAIS, Der Kaiserstuhl in Ur- und Frühgeschichte. In: Der Kaiserstuhl. Eine Naturgeschichte des Vulkangebirges am Oberrhein (Freiburg 1933) 438.

Ist so die Brückenfunktion des Kaiserstuhls für den West-Ostverkehr vorgezeichnet, kommt ihm für den nord-südlich verlaufenden Talweg eine andere Bedeutung zu, als Kontrollpunkt und, vor allem von Süden her gesehen, als Sperrriegel. Besonders dann kam diese topographisch begründete Eigenschaft zur Geltung, wenn eine linksrheinische politische Macht bemüht sein mußte, ihr Vorfeld zu sichern, und den Zugang zu der verwundbaren Stelle der Burgundischen Pforte zu erschweren. Hier teilt sich schon in vorgeschichtlicher Zeit die Rheintalverbindung in mehrere Arme, die durch die Burgundische Pforte ins Rhônetal, über Basel und die Jurahöhen ins Schweizer Mittelland und durch das Hochrheintal in das Gebiet von Zürichsee und Bodensee führen. In römischer Zeit treten uns diese alten Verkehrswege als ausgebaute Fernstraßen entgegen²⁾. Ihre Streckenführung läßt erkennen, daß jetzt vom Oberrheintal aus neben Burgund auch Italien auf einem direkten Weg, über den großen Sankt Bernhard oder die Chur-Raetischen Pässe erreicht werden kann.

Eine wirksame Sicherung dieser Linien mußte nördlich von Kembs-Cambete erfolgen, wo die Straße nach Besançon-Vesontio abzweigt. Die einzige Stelle, an der dies in Anlehnung an günstige topographische Voraussetzungen möglich war, ist der Kaiserstuhl. Gleichzeitig war in diesem Raum eine Sperrung der neben Augst und Straßburg wichtigsten Flußübergänge leicht zu bewerkstelligen. Dabei galt es nicht nur, das Überwechseln von einer Talseite auf die andere zu verhindern. Vielmehr wissen wir durch neuere archäologische Entdeckungen, daß die Straße, die aus Lothringen (St. Dié) über die Diepoldshäuser Höhe (Col de Bonhomme), Colmar und Horburg zum Übergang zwischen Artzenheim und Jechtingen führt, östlich des Rheins eine Fortsetzung über den Schwarzwald zum oberen Donautal findet³⁾. Damit liegt der Kaiserstuhl zumindest seit frühromischer Zeit im Schnittpunkt wichtiger Fernstraßen, die von den Schweizer Alpenpässen und vom Rhônetal zum Rheinland und aus dem Inneren Frankreichs zum Donaunraum führen.

Für die Siedlungsgeschichte des Kaiserstuhls ist daher zu erwarten, daß sie außer durch topographische, klimatische oder hydrographische Gegebenheiten auch von anderen Faktoren beeinflusst wird, vom Verlauf der strategisch bedeutsamen Verkehrswege

2) Römische Straßen in der Schweiz nach der Tabula Peutingeriana. Kartenbeilage zu: G. WALSER, Die römischen Straßen in der Schweiz. 1. Teil, Die Meilensteine (1967). – Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. 5 (1976) Die römische Epoche. Karte 1.

3) Eine Übersicht über die römischen Straßenverhältnisse im Oberrheintal gibt R. NIERHAUS, Swaben, Römer und Alamannen am Oberrhein. Oberrhein. Heimat 27, 1940, 165 Abb. 2 (Das Elsass). – Zu der damals noch nicht bekannten Verbindung über den Schwarzwald: G. FINGERLIN, Artikel »Riegel« in: Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 463. – DERS., Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahr 1976. Römische Zeit. Arch. Nachr. aus Baden 18, 1977, 8. – Schon vor der Entdeckung römischer Stützpunkte in Sasbach und Riegel war diese Straße von PH. FILTZINGER postuliert worden: Bonner Jahrb. 157, 1957, 181 ff. bes. 197 u. 212 mit Anm. 128. – Vgl. auch Kartenbeilage bei PH. FILTZINGER, Limes-Museum Aalen. Kleine Schr. z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgeschichte Süddeutschlands Nr. 7 (2. Aufl. 1975). Dort allerdings Sasbach zu weit nördlich eingezeichnet. Vgl. hier Anm. 32.

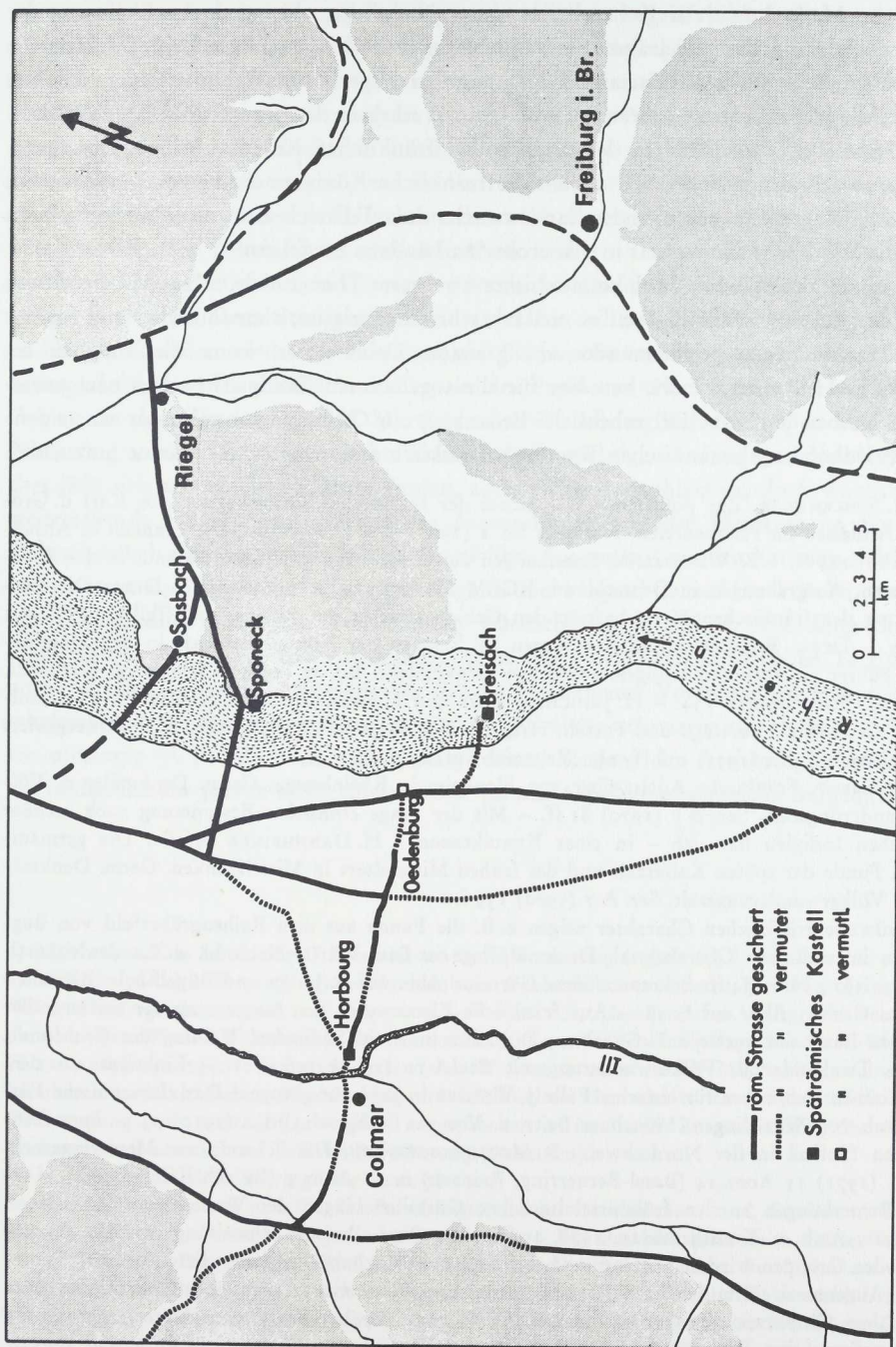


Abb. 1 Römische Fundorte und Straßenverbindungen im Bereich des Kaiserstuhls. Nach Arch. Korbl. 6, 1976, H. 4. 317 Abb. 6 mit Ergänzungen.

und von Maßnahmen zur Kontrolle der Stromübergänge, aber auch der Sicherung der Fernstraßen und ihrer Zielräume im südlichen und westlichen Hinterland. So kann die Siedlungsgeschichte des Kaiserstuhls hier nur den allgemeinen Rahmen bilden für eine Frage, die in den letzten Jahren auch andernorts stark in den Vordergrund gestellt wurde. Gemeint ist das Problem der sogenannten fränkischen Kolonisation, anders ausgedrückt die Frage, welcher Mittel sich die fränkische Königsmacht bediente, um den in kurzer Zeit gewonnenen riesigen Landzuwachs dem Teilreich Austrasien zu integrieren und die fränkische Herrschaft in den eroberten Ländern zu sichern ⁴⁾.

Von archäologischer Seite konnte bisher zu diesem Thema nicht allzuviel beigetragen werden, nicht nur deshalb, weil es vielfach sehr schwierig ist, alamannisches und fränkisches Fundmaterial gegeneinander abzugrenzen. Denn selbst, wenn dies möglich erscheint – H. Ament ⁵⁾ etwa hat dies für die sogenannten Goldgriffspathen nachgewiesen – bleiben im Einzelfall erhebliche Bedenken, ein Grabinventar oder gar einen ganzen Friedhof im alamannischen Raum als fränkisch anzusehen ⁶⁾. Es kommt hinzu, daß

4) W. SCHLESINGER, Zur politischen Geschichte der fränkischen Ostbewegung vor Karl d. Großen. Althessen im Frankenreich. *Nationes* Bd. 2 (1975) 9. – F. SCHWIND, Die Franken in Althessen, ebd. 211 ff. – K. WEIDEMANN, Forschungen zur Eingliederung Süddeutschlands in das Frankenreich. Ausgrabungen in Deutschland. RGZM Monogr. 1,2 (1975) 201 ff. – DERS., Die Ausbreitung der fränkischen Herrschaft in den Gebieten rechts des Rheins. ebd. Teil 3, 365 f. mit Karte. – DERS., Frühmittelalterliche Burgen als Zentren der Königsherrschaft in den Mainlanden. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 27 (1975) »Würzburg, Karlstadt, Iphofen, Schweinfurt« 134. – H. JÄNICHEN, Baar und Huntari. In: Grundfragen der alemannischen Geschichte. Vorträge und Forsch. Hrsg. v. Inst. f. gesch. Landesforsch. d. Bodenseegebiets in Konstanz, Bd. 1 (1955) 138 ff. 147 (Zeittafel Anfang 7. Jh.).

5) H. AMENT, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. *Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit*, Ser. B 5 (1970) 61 ff. – Mit der Frage ethnischer Bestimmung nach archäologischen Indizien hat sich – in einer Kontaktzone – H. DANNHEIMER befaßt: Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. *Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit*, Ser. A 7 (1962) 139 f.

6) Teilweise fränkischen Charakter zeigen z. B. die Funde aus dem Reihengräberfeld von Buggingen im südlichen Oberrheintal. *Denkmalpflege in Bad.-Württ. Nachr.bl. d. Landesdenkmalamts* 3, 1974 H. 1, 34 ff. bes. tauschierte Garnitur Abb. auf S. 36–37 und Bügelfibeln/Zierscheibe aus Grab 1, Abb. auf S. 38. – Auf fränkische Elemente in der Ausstattung der Stiftergräber in Lahr-Burgheim verweist F. GARSCHA, *Die Alamannen in Südbaden, Katalog der Grabfunde. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit* Ser. A 11 (1970) 196, 201. – Einheirat aus dem fränkischen Gebiet hat für einzelne Fälle J. WERNER in Betracht gezogen: Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. *Münchener Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* Bd. 2 (1950) 74. – Zum fränkischen Einfluß in der Nordschweiz: R. MOOSBRUGGER-LEU, *Die Schweiz zur Merowingerzeit.* Bd. A (1971) 15 Anm. 14 (Basel-Bernerring, Reinach) u. 18 Anm. 5 (Bülach Kirche). – M. MARTIN, Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz. *Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 27, 1970, 29 ff. 52. – Eine ethnische Zuweisung von Einzelpersonen oder Gruppen wird sich immer auf mehrere archäologische Indizien stützen müssen. Besonderes Augenmerk sollte dabei der Keramikausstattung, bestimmten Trachteigentümlichkeiten, aber auch dem Grabbrauch gelten. Grundsätzlich: W. SAGE, *Gräber der älteren Merowingerzeit aus Altenerding, Ldkr. Erding (Oberbayern).* 54. *Ber. R.G.K.* 1973, 213 ff., 257, 286 f.

»fränkisch« keineswegs einen einheitlich verwendbaren Begriff bildet, und weder zur Kennzeichnung bestimmter Verbreitungsgebiete von Sachgruppen oder Formen herhalten kann, noch zur Definition eines Raumes einheitlicher Tracht und Bewaffnung. M. Martin hat in seiner Auswertung des Gräberfeldes vom Bernerring in Basel gezeigt, daß fränkische Siedler auch Siedler in fränkischem Auftrag sein können ⁷⁾, möglicherweise Umgesiedelte aus einem anderen, neu in den fränkischen Reichsverband aufgenommenen Gebiet. Schließlich wurden wohl auch im alamannischen Raum von Anfang an einheimische Familien zu fiskalischen, administrativen und politischen Aufgaben herangezogen ⁸⁾, so daß gar nicht erwartet werden kann, im Fundbild der Gräberfelder ausgeprägte Spuren der Verwaltungsorganisation und der militärischen Sicherung des Landes zu finden. Trotzdem bleibt das Erkennen und Herausarbeiten nichtalamannischer Bevölkerungselemente ein wesentlicher Teilaspekt des Problems. Ohne Zweifel ist auf diesem Gebiet mit den Überlegungen M. Martins, seiner Zuweisung der Adelsippe von Basel-Bernerring an ein nichtalamannisches Ethnikum ein wichtiger Anfang gemacht ⁹⁾. Ähnliches läßt sich an manchen Plätzen finden, auch im Kaiserstuhlgebiet, doch wären allzu weitreichende Folgerungen *nur* aus der Aussonderung fremder Elemente im Fundgut wahrscheinlich verfehlt, zumindest aber verfrüht. Aus guten Gründen hat man sich beim Herantasten an diese Fragestellung bisher ganz überwiegend darauf beschränkt, aus jüngeren, urkundlich bezeugten Verhältnissen Rückschlüsse zu ziehen. Allerdings blieben diese aus der Verteilung von Patrozinien, meist nur vermuteten königlichen Territorien und archäologisch noch nicht datierten Burgen gewonnenen Vorstellungen früher Herrschaftssysteme meist unbefriedigend und von allzu vielen schwierig zu wertenden Faktoren abhängig ¹⁰⁾. So bleibt die Gewinnung festeren Bodens der Archäologie überlassen, die in den letzten Jahren nicht zuletzt unter diesem Aspekt umfangreiche Burgengrabun-

7) M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (1976) 153 f., 191 f.

8) H. STOLL, Drei außergewöhnliche alamannische Gräberfelder und deren Deutung. Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 5, 1941, 1; 6, 1942, 216. – P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröff. d. Staatl. Amts f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A H. 12 (1967) 152–154. – Skeptisch äußert sich W. SCHLESINGER zu der Möglichkeit, »einen erkennbaren archäologischen Niederschlag der fränkischen Herrschaft« zu erfassen: Fränkische Ostbewegung (wie Anm. 4) 34. – Nicht angesprochen ist in diesem Zusammenhang der »nicht-alamannische« autochthone Teil der Bevölkerung (Romanen).

9) M. MARTIN, Basel-Bernerring (wie Anm. 7) 146 f.

10) G. WREDE, Castrum und Curtis. Forschungsstand im Osnabrücker Land. Studien z. Europ. Vor- u. Frühgesch. Festschr. H. Jankuhn (1968) 329. – Für das hier behandelte Gebiet vor allem H. BÜTTNER, Breisgau und Elsaß, ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Geschichte am Oberrhein. Schauinsland 64, 1941, 3 ff. – DERS., Reichsbesitz im nördlichen Kaiserstuhl bis zum 10. Jahrhundert. Schauinsland 64, 1941, 32 ff. – Vgl. auch W. SCHLESINGER, Fränkische Ostbewegung (wie Anm. 4) 38 mit Anm. 190–194.

gen unternommen hat ¹¹⁾. Welche neuen Aussagemöglichkeiten dabei zu gewinnen sind, zeigen vor allem große Anlagen in Hessen wie Christenberg oder Büraburg, die mit ihren Anfängen ins 7. Jahrhundert zurückreichen und als Befestigung der fränkischen Reichsgewalt anzusehen sind. Möglicherweise gehört auch der Runde Berg bei Urach ¹²⁾ mit seiner spätmerowingerzeitlichen Phase in den gleichen politischen Zusammenhang. Neue archäologische Feststellungen sind es auch, die es erlauben, für den Kaiserstuhl ähnliche Fragen aufzuwerfen und damit über frühere Überlegungen, etwa die H. Büttners zum Reichsbesitz oder zu den -kirch-Orten ¹³⁾ hinauszukommen. Mit diesen neuen Entdeckungen soll der Nachweis erbracht werden, daß in diesem verkehrsgeographisch und morphologisch stark vorgeprägten Raum die römischen und fränkischen Eroberer, den gleichen äußeren Bedingungen unterworfen, gleichartige Lösungen zur Sicherung ihrer Herrschaft entwickelt haben. Die Rolle der natürlich vorgezeichneten Wege bei der römischen Okkupation und Grenzsicherung übernehmen im frühen Mittelalter die ausgebauten, und wie sich aus dem Kartenbild entnehmen läßt, intakten Römerstraßen, denen durch die Franken ganz offensichtlich ihre strategische Bedeutung zurückgegeben wird.

Ohne Zweifel geht im Oberrheintal die fränkische Kolonisation vom Elsaß aus, das in seinem südlichen Teil der Provinz Maxima Sequanorum zugehörte. Wir dürfen daher erwarten, daß östlich des Rheins gewonnene Anhaltspunkte eine gewisse Relevanz für den Raum zwischen Rhein und Vogesen besitzen und daß die am Kaiserstuhl faßbaren Auswirkungen der fränkischen Besetzung Rückschlüsse auf das Gebiet erlauben, von dem sie ausgegangen sind. Es ist also die Fragestellung nach dem Hinüberwirken aus der alten römischen Provinz in den ihr vorgelagerten Raum und die daraus sich ergebenden Rückschlüsse auf die Situation innerhalb der Provinzgrenzen, die es uns erlauben, das Kaiserstuhlgebiet in einen engeren Zusammenhang mit dem Rahmenthema zu bringen. Selbstverständlich bleiben die anderen Voraussetzungen zu beachten, die in den seit 496 dem fränkischen Reich einverleibten Provinzen bestehen, die andersartige Struktur mit städtischen Zentren ¹⁴⁾, die seit spätrömischer Zeit noch lebendigen Traditionen, schließ-

11) R. GENSEN, Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen. Ausgrabungen in Deutschland, RGZM Monogr. Bd. 1 Teil 2, 313 ff. – DERS. Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und der Karolingerzeit. Althessen im Frankenreich. Nationes Bd. 2 (1975) 121 ff. – J. WERNER, Merowingisches vom Glauberg. Fundber. aus Hessen 14, 1974, 389. – Vgl. auch K. SCHWARZ, Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordostbayern archäologisch gesehen. Ausgrabungen in Deutschland, RGZM Monogr. Bd. 1 Teil 2, 338 ff. mit weiterer Literatur.

12) V. MILOJČIĆ, Der runde Berg bei Urach. Ausgrabungen in Deutschland, RGZM Monogr. Bd. 1 Teil 2, 181 ff. 196.

13) H. BÜTTNER, Reichsbesitz (wie Anm. 10). – DERS., Franken und Alamannen in Breisgau und Ortenau. Ein Beitrag zur Geschichte des Oberrheins im 8. Jahrhundert. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 52, 1939, 323 ff. 354.

14) R. FORRER, L'Alsace romaine (1935). – J. J. HATT, Strasbourg au Temps des Romains (1953). – H. V. PETRIKOVITS, Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau im frühen Mittelalter. Trierer Zeitschr. 19, 1950, 72 ff.

lich die grundlegend anderen ethnischen Verhältnisse mit einem anfänglich noch starken Übergewicht des nichtgermanischen Teils der Bevölkerung. Nicht zufällig hält sich die fränkische Expansion zunächst an die Rheinlinie als Grenze und greift damit vorübergehend die spätantike Situation wieder auf.

Die schon erwähnten neuen Entdeckungen am Kaiserstuhl gehören in die frührömische, spätrömische und frühmittelalterliche Periode. Sie ermöglichen uns, ein vollständigeres wie auch stärker differenziertes Bild dieser Landschaft vom 1. vorchristlichen bis ins 7. nachchristliche Jahrhundert zu zeichnen. Trotzdem bedeutet dies noch nicht mehr als eine Zwischenbilanz, da die Untersuchungen keineswegs abgeschlossen sind und die noch ausstehenden großen Terrainveränderungen im Randbereich des Gebirges weitere Ergänzungen, vielleicht auch neue Aspekte erwarten lassen.

Die frührömische Zeit

Nachdem die Entdeckung des Truppenlagers in Dangstetten ¹⁵⁾ gezeigt hatte, daß schon in augusteischer Zeit offensive Stützpunkte auf dem rechten Rheinufer angelegt wurden, bedeutete es kaum noch eine Überraschung, daß auch am Ausgangspunkt einer zweiten wichtigen Einfallstraße in den süddeutschen Raum ein Lager dieser Zeitstellung gefunden wurde. Vermutlich im Zusammenhang mit den Angriffsvorbereitungen des Drusus wurde es 12 vor Chr. oder nur wenig früher auf der Hochfläche des Limbergs bei Sasbach angelegt ¹⁶⁾. Dieser Berg, ein allseitig steil abfallender, im Kern vulkanischer Lößrücken mit langgestrecktem Plateau (Taf. 28,1), liegt in geringem Abstand vor der Nordwestecke des Kaiserstuhlmassivs in der Rheinebene. In römischer Zeit verlief ein Flußarm unmittelbar an seinem Fuß entlang, faßte ihn von drei Seiten ein und gab ihm so den Charakter einer Halbinsel. Dagegen ist unwahrscheinlich, daß ein alter östlich vorgelagerter Flußarm noch in geschichtlicher Zeit existierte, so daß der Limberg kaum eine Insellage besaß wie der Münsterberg von Breisach (Taf. 28,2) am Süden des Kaiserstuhls ¹⁷⁾. Maßgebend für die Einrichtung des Lagers an dieser Stelle war ohne Zweifel der Stromübergang und die nach Osten sich öffnende Einfallspforte in den oberen Donaunraum. Von hier konnte ein Vorstoß ausgeführt, ebenso eine feindliche Gegenbewegung aufgehalten werden. Man wählte dazu nicht den Platz unmittelbar am Rheinüber-

15) G. FINGERLIN, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. 51.–52. Ber. RGK. (1970–1971) 197 ff.

16) G. FINGERLIN, Ein neues römisches Lager am Oberrhein. Vorbericht über die Grabungen 1971–1972 in Sasbach. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior (Köln 1977) 131. – DERS., Keltenstadt und Römerlager. Der Limberg bei Sasbach II. Arch. Nachr. aus Baden 15, 1975, 9 ff.

17) H. BENDER, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975) I. Die vorrömische Zeit. Arch. Korrespondenzbl. 6, 1976, 213 ff. – Zur Insellage R. NIERHAUS, Zur Topographie des Münsterberges von Breisach. Bad. Fundber. 16, 1940, 94 ff.

gang, wo später die Limburg für den beschränkten Zweck der Übergangssicherung und Zollerhebung gebaut wurde¹⁸⁾, sondern das Hochplateau, von dem der Blick das ganze Land erfaßte, das von hier aus erobert und gesichert werden sollte. Nach dem Scheitern der Offensive blieb Sasbach wahrscheinlich besetzt. Als Sicherungsposten an der Flußgrenze zwischen Basel und Straßburg hatte es eine wichtige Aufgabe wahrzunehmen, zumal der römische Einflußbereich in den folgenden Jahrzehnten offenbar schon überall den Schwarzwaldrand erreichte¹⁹⁾.

In claudischer Zeit dann tauchen mit Breisach und Riegel die Orte auf der militärischen Karte auf, die in den folgenden Jahrhunderten neben Sasbach als politische Schwerpunkte im Kaiserstuhlraum anzusprechen sind (Abb. 2). Daß in Breisach keine Funde augusteischer Zeit vorliegen, kann ein Zufall sein, kann aber auch damit zusammenhängen, daß von diesem Platz aus keine direkte Verbindung über den Schwarzwald führt. Zwar wird Breisach später Anschlußstelle an die rechtsrheinisch verlaufende Fernstraße, doch spielte diese Nord-Südverbindung im strategischen Konzept der Germanenkriege noch keine Rolle.

Jetzt, in der Zeit der Eroberung Süddeutschlands, in der die zunächst erreichte Donaugrenze durch eine Kette von Kastellen gesichert wird²⁰⁾, gerät auch im Breisgau die Situation in Bewegung. Neben dem immer noch oder wieder besetzten Sasbach entsteht an der Nord-Ostecke des Kaiserstuhls, in Riegel, ein neues Kastell²¹⁾. Man wählte dafür ein ebenes Terrain am Fuße des Michelsberges, der den äußersten Ausläufer des Gebirges gegen den Schwarzwald bildet. Anders als in Sasbach ist dieses Kastell stärker nach der Straße orientiert, die in dieser Zeit am Nordrand des Kaiserstuhls mit Rheinübergängen bei Sasbach und Jechtingen gebaut wurde (Abb. 2) und sich vermutlich über das Glottertal nach Hüfingen und von dort donauabwärts fortsetzte²²⁾. Außerdem bot

18) Zur Limburg: PH. RUPPERT, Die Ruine Limburg und das Dorf Sasbach a. Rhein (1888). – A. PETERS, Ortsgeschichte von Sasbach a. K. Teil II (1970).

19) R. NIERHAUS, Zur Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft. Bad. Fundber. 15, 1939, 91 ff. bes. 97 mit Anm. 16. – DERS., Zwei frühkaiserzeitliche Fibeln aus Bad Krozingen. Bad. Fundber. 17, 1941–1947, 182 ff. 195. – DERS., Das svebische Gräberfeld von Diersheim. Röm. Germ. Forsch. Bd. 28 (1966) 231. – Neuerdings Brandgräber teilweise claudischer Zeitstellung in Bötzingen a. Kaiserstuhl. Unpubliziert, Grabung des Landesdenkmalamts Bad.-Württ., Außenstelle Freiburg.

20) PH. FILTZINGER, Die römische Besetzung Baden-Württembergs. In: Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 23 ff. 42 (Kastelle an der oberen Donau) mit Karte Abb. 8.

21) Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 462. – Arch. Nachr. aus Baden 14, 1975, 10.

22) Die ältere Diskussion über diese den Schwarzwald querende Verbindung referiert R. NIERHAUS, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald. Bad. Fundber. 23, 1967, 117 ff. 133 mit Anm. 15. Die von ihm abgelehnte Straße (»selbst wenn sich eines Tages ein Kastell in Riegel ... bewahrheiten sollte« S. 134) dürfte inzwischen auf Gemarkung Hüfingen doch nachgewiesen sein (vgl. hier Anm. 3). Die Thesen PH. FILTZINGERS, Bonner Jahrb. 157, 1957, 181 ff. erhalten damit neues Gewicht. – Vgl. auch H. SCHÖNBERGER, The roman frontier in Germany: An archaeological survey. Journ. of Rom. Studies 69, 1969, 144 ff. 154 mit Anm. 69.

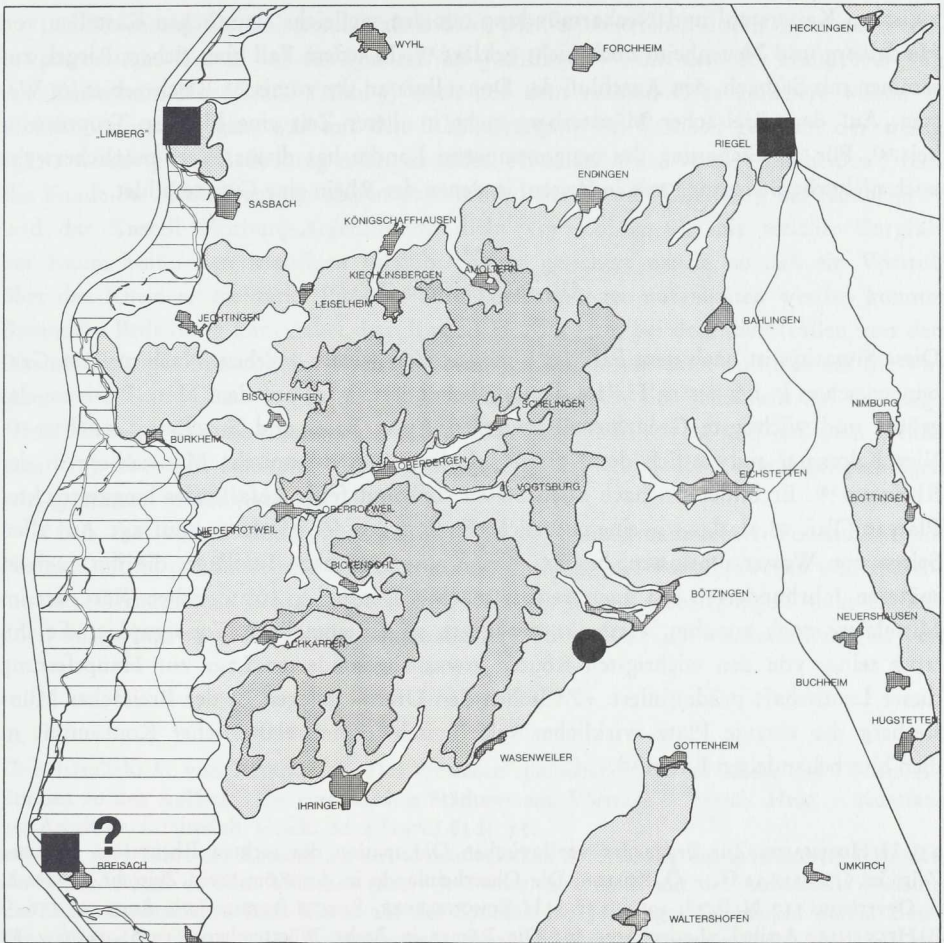


Abb. 2 Der Kaiserstuhl in frühromischer Zeit (1. Jahrh. nach Chr.). Quadrat: Kastell (Breisach nicht gesichert); Punkt: Brandgräberfeld. Auf dieser wie auf den folgenden Kaiserstuhl-karten bedeutet Querschraffur: Bereich der Rheinaue; weiße Fläche: Ebene; heller Raster: Höhe zwischen 200 m (Gebirgsrand) und 350 m; dunkler Raster: Höhe ab 350 m.

sich von hier aus die Möglichkeit, die Engstelle des Rheintals zwischen Kaiserstuhl und Schwarzwaldvorbergzone zu sperren, die auf der rechten Talseite in dieser Zeit den einzigen Durchgang für den Nord-Südverkehr bildete. Diese besondere Aufgabe des Riegeler Kastells wurde noch begünstigt durch die Unwegsamkeit der von mehreren Flußläufen durchzogenen, bis in neueste Zeit stellenweise versumpften und häufig überschwemmten Ebene. Möglicherweise war Riegel unter Claudius Grenzkastell, ähnlich wie die Stützpunkte an der Donau, doch ist die Besetzungsgeschichte des Oberrheintals

zwischen Kaiserstuhl und Neckarmündung mit den vielleicht claudischen Kastellen von Heidelberg und Neuenheim noch nicht geklärt²³⁾. In jedem Fall aber sichert Riegel, zusammen mit Sasbach, den Anschluß der Donaulinie an das römische Reichsgebiet im Westen. Auf dem Breisacher Münsterberg steht in dieser Zeit eine kleinere Truppeneinheit²⁴⁾. Für die Sicherung des neugewonnenen Landes hat dieser Platz möglicherweise noch nicht die Bedeutung wie in Zeiten, in denen der Rhein eine Grenze bildet.

Die spätrömische Zeit

Diese Situation ist nach dem Fall des Limes 259/60 wieder gegeben. Nach neueren Grabungen schon in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird auf dem Mons Brisiacus das größte und wichtigste Grenzkastell zwischen Augst/Basel und Straßburg errichtet²⁵⁾. Vier Kilometer südwestlich des Kaiserstuhls liegt der vulkanische Münsterberg in der Rheinaue²⁶⁾. Er bildet ein nach allen Seiten steil und felsig abfallendes langgestrecktes Plateau (Taf. 28,2), das wie eine natürliche Festung aus der Niederung aufragt. Auf allen Seiten von Wasser umflossen, besitzt er eine ausgesprochene Insellage, die ihn auch in späteren Jahrhunderten fast unangreifbar machte. Den hohen strategischen Wert, der im Mittelalter noch zunahm, verdankt der Platz seiner einmaligen Topographie, die ihn trotz seiner von den wichtigsten Routen etwas abgesonderten Lage zur Hauptfestung dieser Landschaft prädestiniert. »Zwischen den Ufern« gelegen ist der Breisacher Münsterberg der einzige Platz wirklicher spätrömisch-frühmittelalterlicher Kontinuität in dem hier behandelten Raum²⁷⁾.

23) H. HOFFMANN, Zur Frage der vorflavischen Okkupation des rechten Rheinuferes. Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 31 ff. – O. ROLLER, Die Oberrheinlande in der Römerzeit. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 117 N. F. 78, 1969, 1 ff. – H. SCHÖNBERGER, Roman frontier (wie Anm. 22) 156. – B. HEUKEMES, Artikel »Ladenburg« in: Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 341 ff. 287 rechte Sp. – PH. FILTZINGER, ebd. 43 f. mit Abb. 8.

24) R. NIERHAUS, Münsterberg Breisach (wie Anm. 17) 105 f. mit Anm. 21.

25) G. FINGERLIN, Artikel »Breisach« in: Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 248 mit weiterer Literatur. – Zu den neueren Grabungen: H. BENDER u. a. (wie Anm. 17). – DERS., Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975). II. Die römische und nachrömische Zeit. Arch. Korrespondenzbl. 6, 1976, 309 ff. – R. M. SWOBODA, Ein Ziegelstempel der Legio I Martia in Breisach. Germania 53, 1975, 177.

26) G. HASELIER, Geschichte der Stadt Breisach am Rhein I (1969) 2 ff.

27) Diese Siedlungs- und Platzkontinuität ist bisher nur erschlossen – u. a. aus der Erwähnung als *Brezecha* beim RAVENNATEN IV. 26 – und nicht im strengen Sinn archäologisch nachgewiesen. Allerdings ist auch die urkundlich gut belegte karolingische Zeit auf dem Berg nur in Spuren zu fassen. Archäologischer Nachweis der Kontinuität fehlt beispielsweise auch für Konstanz oder ist in Basel nur über das Gräberfeld, nicht durch Siedlungsfunde zu führen. – Zur Kontinuität von Kastellplätzen in der Nordschweiz: K. BÖHNER, Spätromische Kastelle und alamannische Ansiedlungen in der Schweiz. Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt (1966) 307 ff. bes. 310. –

Die Bedeutung des Kaiserstuhls als Brücke wird unterstrichen durch das neuentdeckte spätrömische Kastell auf der Sponeck bei Jechtingen ²⁸⁾, mit dem der Hauptübergang der Kaiserstuhl-Nordstraße (Abb. 3) noch auf dem rechten Ufer gesichert wurde ²⁹⁾. Unbekannt ist dagegen, was mit dem Rheinübergang bei Sasbach geschah, der wenig später wieder große Bedeutung erlangen sollte. Hier lassen uns vorerst auf beiden Ufern die Funde im Stich. Dagegen zeigen das vermutliche Kastell Ödenburg bei Künheim ³⁰⁾ und das Kastell Horburg-*Argentovaria* dicht vor Colmar ³¹⁾, mit welcher Sorgfalt der Raum hinter den wichtigen Flußübergängen gesichert wurde, so daß ein Vorstoß über den Rhein an mehreren Punkten durch Befestigungen aufgehalten werden konnte. Besondere Bedeutung kam dabei dem Kastell Horburg zu, bei dem die Straßen von den Rheinübergängen Sponeck und Breisach zusammenlaufen, um dann von hier aus die Vogesen zu überschreiten ³²⁾. Für den Kaiserstuhlraum ergibt sich jedenfalls aus der Lage dieser Kastelle, daß die römischen Straßen noch benutzbar waren, und daß man gerade dem Weg über den Schwarzwald eine besondere Massierung der Verteidigungsanlagen entgegensetzen mußte (Abb. 1).

Auch die völkerwanderungszeitlichen, besser frühalamannischen Fundstellen im Breisgau (Abb. 3) könnte man in einen Zusammenhang mit Verkehrswegen und spätrömischen Grenzplätzen bringen, wenn ihre Zahl für solche Überlegungen nicht einfach noch zu gering wäre. Immerhin haben sich die Fundplätze im weiteren Umkreis von

Grundsätzlich: H. VON PETRIKOVITS, Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau. In: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Vorträge u. Forsch. Hrsg. v. Konstanzer Arbeitskr. f. mittelalt. Gesch. Bd. 4 (1970) 63 ff. 75.

28) Seit 1975 führt die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akad. d. Wiss. München (Prof. J. Werner) zusammen mit der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamts Bad.-Württ. auf der Sponeck bei Jechtingen Grabungen durch. Unter der örtlichen Leitung von Dr. R. M. Swoboda (Graz) wurden bisher wesentliche Abschnitte der Mauer und Teile der Innenbebauung eines spätrömischen Kastells aufgedeckt. Kurze Erwähnung in: Arch. Nachr. aus Baden 16, 1976, 11 und 18, 1977, 11 f. mit Abb. 8. – R. M. SWOBODA, Eine spätrömische Anlage auf der Burg Sponeck. Fundber. aus Baden-Württemberg 4, 1979 (im Druck). 29) K. SCHUMACHER, Neues vom alten Riegel. Schauinsland 28, 1901, 1 ff. 5–6. – K. GUTMANN, Zu den römischen Straßen um Breisach. Germania 2, 1918, 123. – R. LAIS, Das nördliche Kaiserstuhlvorland, seine Bodengestalt, Entstehungsgeschichte und frühe Besiedlung. Schauinsland 61, 1934, 9 ff. Abb. 4–5 auf S. 14.

30) R. CHRISTLEIN, Fundber. aus Baden-Württemberg 1, 1974, 565 ff. 570 f. mit Anm. 34. – Zur Lage: Historischer Atlas Baden-Württemberg, Karte III 6 »Die frühe Alamannenzeit«. – Vgl. auch H. BENDER, Neuere Untersuchungen II (wie Anm. 25) Karte Abb. 6 auf S. 317.

31) E. ANTHES, Spätrömische Kastelle und feste Städte im Rhein- und Donaugebiet. 10. Ber. RGK. 1917, 86 ff. Nr. 22 »Horburg«. – W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und die spätrömischen Befestigungen am Rhein. 33. Ber. RGK. 1943–1950, 133.

32) Die verkehrsgeographische Situation verdeutlicht eine Karte (fig. 1) bei F. PETRY, Observations sur les vici explorés en Alsace. Bull. Inst. A. Piganiol 11, 1976, 273 ff. 292.

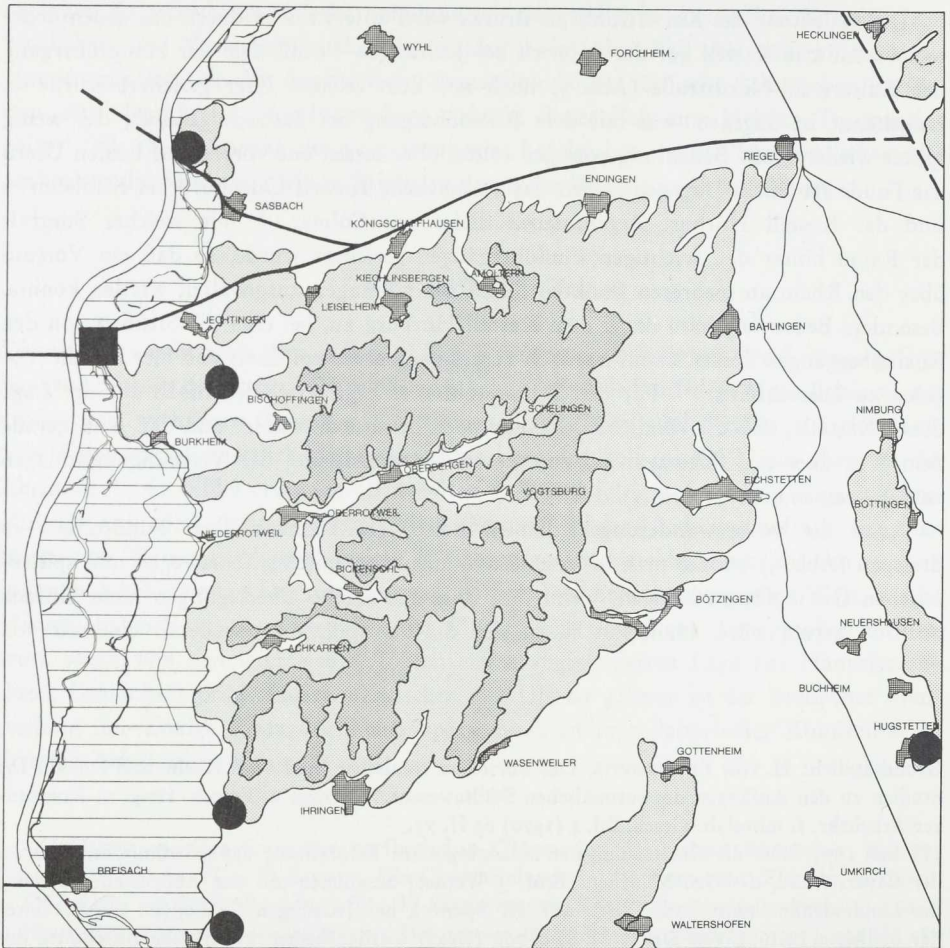


Abb. 3 Der Kaiserstuhl in spätrömischer Zeit (ca. 260–ca. 400 nach Chr.). Quadrat: römisches Grenzkastell; Punkt: frühalamannische Fundstelle (Grab oder Siedlung); gestrichelte Linie: römischer Straßenverlauf nicht gesichert.

Breisach erheblich vermehrt, wobei vor allem die im 3. und 4. Jahrhundert bewohnte Siedlung von Mengen zu erwähnen ist³³⁾, die zu einem großen Teil untersucht werden konnte. Gleichartige Keramik, wenn auch nur in Form weniger Scherben, fand sich auf dem Limberg und belegt dort immerhin die Anwesenheit von Germanen im 4. Jahrhun-

33) Unpubliziert. Funde im Landesdenkmalamt Bad.-Württ., Außenstelle Freiburg. Erwähnt im Arbeitsbericht der archäologischen Denkmalpflege Freiburg für das Jahr 1974. Arch. Nachr. aus Baden 14, 1975, 13.

dert³⁴). Allerdings deutet sonst nichts darauf hin, daß der Limberg in die Reihe der frühen alamannischen Höhenburgen einzuordnen wäre, die meist auch weiter im Landesinneren liegen³⁵). Zur Vorsicht mahnt auch entsprechende Keramik, die im Grenzkastell auf der Sponeck gefunden wurde³⁶). So nahe einer starken Konzentration römischer Militärplätze, in einem als gefährdet angesehenen Bereich, wäre ein solches Sichfestsetzen unmittelbar an der Grenze wohl kaum geduldet worden. Auch läßt die für diese Zeit recht gute geschichtliche Überlieferung an eine nach wie vor bis zum Schwarzwald reichende Einflußzone Roms denken, auch wenn hier in der Mitte des 4. Jahrhunderts, bis zur Schlacht bei Straßburg, gewisse Einbrüche erfolgt sein mögen³⁷). Die Brisigavi als Teil des spätrömischen Heeres, die bei Ammianus Marcellinus überlieferte Geschichte des Breisgaukönigs Vadomar zeigen jedenfalls deutlich, daß die Grenzziehung die Verbindung zwischen den beiden Ufern nicht unterbrochen hat, und daß diese Beziehungen doch überwiegend von der römischen Seite bestimmt wurden.

34) Zu den bei F. GARSCHA, Alamannische Grabfunde (wie Anm. 6) 30 und 173 aufgeführten Fundplätzen Breisach »Kinkelrain« (Siedlung/Grabfund) und Ihringen (Grabfund) sind im weiteren Kaiserstuhlgebiet folgende Fundplätze hinzugekommen: Mengen (Siedlung/Grabfunde), vgl. hier Anm. 33; Biengen (Siedlung), Jechtingen »Lachenmüngle« (Siedlungsfund), Sasbach (Einzelfunde). Die bei GARSCHA a. a. O. 175 I und 176 IV erwähnten Grabfunde von der Sponeck bei Jechtingen gehören vermutlich zum spätrömischen Kastell (vgl. hier Anm. 28). Das bei Garscha nicht aufgenommene Fragment einer rädchenverzierten Sigillataschüssel aus Hugstetten könnte einen weiteren frühen Platz anzeigen. Bad. Fundber. 20, 1956, Taf. 54c. – Teilweise sind die aufgeführten Fundpunkte in der Karte »Die frühe Alamannenzeit«, Historischer Atlas von Bad.-Württ. enthalten (Karte III 6, bearb. v. R. CHRISTLEIN). Allerdings bleibt hier, wie auf der Karte F. Garschas, der Grabfund von Breisach »Kinkelrain« unberücksichtigt. Dagegen bei F. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 214 ff. 244 Fundliste B 5. Das dort B 53 (Sasbach) erwähnte Kindergrab mit handgemachtem Tongefäß, Glaswirtel und kleinem Bronzedrahring gehört nicht in diesen zeitlichen Zusammenhang.

35) J. WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. Speculum historiale. Festschr. J. Spörl (1965) 439 ff. mit Karte Abb. 2. – Nachzutragen: Lenensburg, Gem. Kreßbronn (Bodenseekr.). Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Kleine Führer Bl. 6 (1972). Funde des 3.-4. nachchristlichen Jahrhunderts wurden schon 1913 zusammen mit hallstattzeitlichem Material geborgen, jedoch nicht als frühalamannisch erkannt. Fundber. Schwaben 21, 1913, 32 ff.

36) Vgl. E. VOGT, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart (1968) 632 ff.

37) K. F. STROHEKER, Die Alamannen und das spätrömische Reich. In: Die Alemannen in der Frühzeit. Veröff. d. Alemann. Inst. Freiburg 34 (1974) 9 ff.

Die Merowingerzeit

Für das 5. Jahrhundert lassen uns, wie anderswo, die Quellen fast völlig im Stich. Erst in der Zeit Childerichs etwa setzen einzelne Reihengräberfelder ein, nicht nur große an verkehrsgünstigen Plätzen wie Sasbach³⁸⁾, sondern auch kleine, von der Lage her unauffällige wie ein Friedhof auf der Gemarkung von Eichstetten³⁹⁾. Der Forschungsstand spielt dabei eine so große Rolle, daß ähnlich wie in der Völkerwanderungszeit das Fundbild nur sehr zurückhaltend interpretiert werden kann. Ungeachtet der Frage, welche Gründe für den Beginn der Reihengräbersitte maßgeblich sein könnten, läßt sich feststellen, daß am Kaiserstuhl und in seinem Umland im ausgehenden 5. Jahrhundert an einzelnen siedlungsgünstigen Plätzen, unabhängig von den Straßenverbindungen, Dörfer oder Höfe angelegt werden⁴⁰⁾.

Wenn damit stillschweigend akzeptiert wird, daß der Beginn der Reihengräberfelder mit mehr oder minder starker Verspätung auch den Beginn der zugehörigen Siedlungen markiert, kann sich diese Auffassung zunehmend auf archäologische Befunde stützen. Im südlichen Oberrheintal allerdings bildet die völkerwanderungszeitliche Siedlung von Mengen den vorerst einzigen Beleg dafür, daß sich die Dörfer der Landnahmezeit in der Regel nicht kontinuierlich in den Dörfern der Merowingerzeit fortsetzen. Zumindest in dem hier behandelten Raum scheint sich dafür auch eine recht einfache Erklärung zu bieten: Die Abwanderung der frühalamannischen Bevölkerung in die nicht mehr durch Grenztruppen geschützte römische Provinz, in der günstiges Siedlungsland und städtische Zentren ohne Zweifel eine starke Anziehungskraft besaßen⁴¹⁾.

Wir wissen nicht, welche Rolle in dieser Zeit das spätrömische Kastell auf dem Breisacher Münsterberg gespielt hat. Es fehlt ein Gräberfeld wie etwa in Kaiseraugst oder in Basel (Aeschenvorstadt), das die nachrömische Entwicklung des Platzes widerspiegelt. Ein vereinzelter Fund belegt immerhin die Existenz von Bewohnern⁴²⁾, während wir

38) Fundber. aus Baden-Württemberg 2, 1975, 264.

39) Arch. Nachr. aus Baden 16, 1976, 14.

40) Die Lage früher Ortschaften an der Grenzlinie zwischen Dauergrünland und Ackerland erläutert J. TESDORPF, Die Entstehung der Kulturlandschaft am westlichen Bodensee. Veröff. Komm. Gesch. Ldkde. Bad.-Württ. Reihe B Bd. 72 (1972) 80. – Einen anderen Faktor, der im Kaiserstuhl für die Platzwahl entscheidend war, betont W. DEECKE, Hydrographie des Kaiserstuhls. Abhandl. Heidelberg, Math. Nat. Kl. 18, 1931, 31 (tiefer Grundwasserspiegel, nur am Gebirgsrand oder an Talflanken durch Brunnen zu erreichen). – Vgl. auch G. FINGERLIN, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.–7. Jahrhunderts. In: Die Alemannen in der Frühzeit. Veröff. d. Alemann. Inst. Freiburg 34 (1974) 45 ff. bes. 81.

41) Diese Abwanderung dürfte erst nach dem Tod des Aetius (455) in größerem Umfang eingesetzt haben. Für die Nordschweiz nimmt M. Martin sogar einen Beginn der alamannischen Besiedlung erst »im 4. oder 5. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts« an. M. MARTIN, Basel-Bernerring (wie Anm. 7) 184.

42) F. GARSCHA, Alamannische Grabfunde (wie Anm. 6) 29 I Taf. 55,4.

die Weiterexistenz der Befestigung wohl voraussetzen dürfen, nicht nur wegen ihrer wiederholten Erwähnung im 10. Jahrhundert 43).

Breisach, nach wie vor zum linken Ufer orientiert, bildet also eine siedlungsge-
schichtliche Konstante. Nichts hat sich an seiner starken und beherrschenden Stellung
geändert, weder eine regionale noch überregionale Macht konnte die *civitas munitissima*,
das *opidum Alsatie* wie spätere Bezeichnungen lauten, außer Acht lassen. Man kann des-
halb mit einiger Sicherheit annehmen, daß nach 496 Breisach als ehemaliges Fiskalgut in
den Besitz des fränkischen Königs kam 44). Seine strategische Bedeutung war so groß,
sein Besitz so entscheidend für die Beherrschung und Sicherung beider Rheinufer, daß
Breisach niemals vergabt wurde und deshalb, im Gegensatz zu anderem Königsgut in die-
ser Landschaft, in den für die Rekonstruktion der frühen Besitzverhältnisse aufschluß-
reichen Testamenten nie genannt wird 45). Gleiches trifft auch für andere wichtige Plät-
ze zu, was H. Büttner beim Herausarbeiten der zentralen Orte dieses Raumes immer
wieder betont hat 46). Kommt Breisach, wie wir vermuten, schon 496 oder wenig später
in königlichen Besitz – was in diesem Fall eine neue militärische Besetzung des Berges
bedeutet – so bleibt nach der geschichtlichen Überlieferung das rechte Rheinufer doch
noch für einige Jahrzehnte außerhalb der Grenzen Austrasiens. Wie weit für den Breis-
gau die Aufhebung der ostgotischen Schutzherrschaft tatsächlich eine Änderung der
Verhältnisse bedeutet, ließ sich von der Archäologie bisher nicht beantworten. H. Bütt-
ner und noch entschiedener R. Sprandel haben an der Rheingrenze bis ins 8. Jahrhundert
festgehalten 47). Es bleibt jedoch wahrscheinlicher, daß auch in dieser Zeit mehr das Ge-
birge als der Strom eine Grenze gebildet hat. Archäologisch sehen wir jedenfalls das
Oberrheintal im 6. Jahrhundert den Einflüssen aus dem linksrheinischen Raum offen,
auch wenn die tatsächliche Einbeziehung in das ostfränkische Reich nicht unbedingt mit
dem Jahr 537 zusammenfallen muß. Das Kartenbild des Kaiserstuhls (Abb. 4) zeigt für
diese Zeit Typisches: Die siedlungsgünstigen Plätze sind besetzt, ganz überwiegend die

43) G. HASELIER, Breisach (wie Anm. 26) 59. – Beim nahegelegenen Horburg auf der linken
Rheinseite deutet der germanische Name »darauf hin, daß die Germanen Horburg noch als befe-
stigten Platz kennengelernt haben«. – F. LANGENBECK, Vom Weiterleben der vorgermanischen To-
ponymie im deutschsprachigen Elsaß. I. Bd. (1967) 35.

44) Mit dieser Frage hat sich vor allem H. BÜTTNER beschäftigt. Franken und Alamannen (wie
Anm. 13) 350. – Allgemein: K. BÖHNER, Die Frage der Kontinuität zwischen Altertum und Mit-
telalter im Spiegel der fränkischen Funde des Rheinlandes. Aus der Schatzkammer des antiken
Trier (1959) 85 ff. 92 bes. 96 (Andernach). – Vgl. auch G. HASELIER, Breisach (wie Anm. 26) 52,
der allerdings die Rolle Breisachs anders sieht (»Zurückstehen des Breisacher Berges hinter dem
Ort Ihringen«).

45) G. HASELIER, Breisach (wie Anm. 26) 53. – A. FUTTERER, Kritische Bemerkungen zum Te-
stament Bischofs Heddo von Straßburg im Jahre 762 (1962).

46) H. BÜTTNER, Reichsbesitz (wie Anm. 10) 27 f. 30.

47) R. SPRANDEL, Der merovingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins. Forsch. z. ober-
rhein. Landesgesch. Bd. 5 (1957).

zurückgewinnt. Jedenfalls häufen sich entlang dieser Trasse auffallende Befunde, die sich aus einem nur den natürlichen Voraussetzungen angepaßten Gang der Besiedlung nicht erklären lassen. Wie schon in römischer Zeit teilt sich die Trasse etliche Kilometer östlich des Rheins. Die südliche Abzweigung setzt bei Jechtingen über den Strom, kreuzt die linksrheinischen Talstraßen und führt weiter über Horburg/Colmar⁴⁹⁾, zum Paß des Col de Bonhomme. Dies war die eigentliche Ost-Westverbindung, offenbar bis in spätrömische Zeit die wichtigere Strecke, wie wir der Anlage eines Kastells auf der Sponeck entnehmen müssen. Funde der Merowingerzeit sind zwar auf der Jechtinger Gemarkung bekannt⁵⁰⁾, sie stehen aber in keinem Zusammenhang mit Straße oder Flußübergang. Will man nicht annehmen, daß dieser Übergang nicht mehr benutzt wurde, dürfen die merowingerzeitlichen Belege für irgendeine Art der Sicherung noch erwartet werden. Es liegt nahe, dem Befund in Breisach entsprechend, diese Belege im Kastell an der Sponeck selbst zu suchen⁵¹⁾.

Die nördliche Abzweigung der Kaiserstuhlnordstraße, die bei Sasbach den Rhein überquert, um dann via Marckolsheim die Hauptroute nach Straßburg zu erreichen, muß schon in römischer Zeit als Abkürzungsstrecke für den vom Norden kommenden oder dorthin fließenden Verkehr auf der linken Rheinuferstraße gewertet werden. Ihre in der Zeit der Okkupation erkennbare Bedeutung lag in der raschen Verbindung mit dem Truppenstandort Argentorate, zu dem vom Limberg aus direkter Sichtkontakt bestand. Offenbar waren es die gleichen Gründe, die Sasbach mit dem Limberg an der NW-Ecke des Kaiserstuhls in der Merowingerzeit zum Gegenstück Breisachs an der SW-Ecke werden ließen, eine Feststellung, die sich allerdings bei Sasbach auf konkrete archäologische Befunde stützen kann. Zum Dorf Sasbach⁵²⁾, dessen einer Kern um die Pfarrkirche St. Martin, auf einer kleinen Rheininsel gelegen, im Plan noch deutlich ablesbar ist (Taf. 29), gehören zwei große Reihengräberfelder in geringer Entfernung. Von einem dritten Bestattungsplatz im Ostteil des Dorfes ist nur wenig bekannt. Über seine Größe

49) Zusammenfassend F. LANGENBECK, Toponymie (wie Anm. 43) 104. In Colmar bestand in dieser Zeit vermutlich ein Königshof (823 *fiscum nostrum nomine Columbarium*).

50) F. GARSCHA, Alamannische Grabfunde (wie Anm. 6) 175 II und III.

51) Vgl. hier Anm. 42. – Zu Fundstücken »nach 400« aus spätrömischen Kastellplätzen: J. WERNER, Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen (1969) 268 und E. KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern (1971) 188, 191. – Für das Rheinland kennzeichnend die Verhältnisse in den Kastellen von Kreuznach, Bingen oder Andernach. Nach Auffassung K. Böhnners haben sich dort innerhalb der Kastellmauern im 5. Jahrhundert Franken niedergelassen, die »mit dem Königshof in Verbindung standen«. Kastele und Königshöfe sind die »Mittelpunkte der neuen politischen Macht«. K. BÖHNER, Spätrömische Kastele (wie Anm. 27) 314. – DERS., Kontinuität (wie Anm. 44) 96 f. »... wachsende Bedeutung, die solche spätrömischen Befestigungen als fränkische Königshöfe für die Verwaltung des umliegenden Landes erhielten...«. Weitere Beispiele für die Abfolge Kastell-Königsgut bieten Remagen und Bonn. – Vgl. hier Anm. 89.

52) L. EBERENZ, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Sasbach a. Kaiserstuhl. Teil 1 der Ortsgeschichte von Sasbach (1967). – F. GARSCHA, Alamannische Grabfunde (wie Anm. 6) 247.

wissen wir vorerst ebensowenig wie über die Ausdehnung des merowingerzeitlichen Siedlungsareals oder die Lage weiterer Höfe außerhalb der relativ kleinen »St. Martins-Insel«. Keramikfunde des 8. Jahrhunderts zeigen zumindest ein rasches Wachstum des Dorfes in spätmerowingischer Zeit, weisen vielleicht auf einen weiteren frühen Kern, der mit dem erwähnten Gräberfeld im Ort (an der Wyhler Straße) zusammenhängen könnte⁵³⁾.

Untersucht wurden vom südlich des Orts gelegenen Friedhof nur kleine Ausschnitte, die aber eine beträchtliche Ausdehnung des belegten Areals erkennen lassen. Man wird hier mit einer Zahl vom 300–400 Bestattungen rechnen müssen. Annähernd 600 Gräber dagegen sind auf der nördlich des Orts im Gewann Behans⁵⁴⁾ gelegenen Nekropole schon untersucht. Die durch Sondagen weitgehend gesicherte Ausdehnung und die Belegungsdichte erlauben den Schluß, daß wir hier das größte Reihengräberfeld des Kaiserstuhls mit wohl annähernd 2000 Bestattungen vor uns haben. Allein diese Größenordnung, die in Süddeutschland bisher von Altenerding⁵⁵⁾ vertreten wird, hebt Sasbach völlig aus dem archäologischen Rahmen dieser Landschaft, dessen größte dörfliche Siedlung lange Zeit durch einen knapp über 1000 Gräber umfassenden Friedhof in Mengen⁵⁶⁾ angezeigt wurde.

In Sasbach beginnt die Belegung im 5. Jahrhundert, ohne daß die bisher bekannten Inventare irgendwelche Besonderheiten des Platzes erkennen ließen. Allerdings muß dabei auf den Stand der Grabungen verwiesen werden. Im 6. Jahrhundert legt eine Adelsfamilie zwei große Kammergräber an (Abb. 5), in deren Umgebung sich eine Anzahl reich ausgestatteter Männer- und Frauengräber durchschnittlicher Größe und Bauart befindet. Leider erwiesen sich die Kammern, die dem kürzlich von M. Martin definierten und zusammengestellten Typ Morken angehören⁵⁷⁾, als fast vollständig ausgeraubt. Nach ihrer auch für diese Bestattungsform ungewöhnlichen Größe und Tiefe⁵⁸⁾ müssen

53) Jungmerowingerzeitliche Siedlungskeramik aus Sasbach: Bad. Fundber. 22, 1962, 289 Taf. 103, 12–13. Ob die im gleichen Bereich angetroffenen beigabenlosen Gräber zu einem schon früher angeschnittenen, durch ein Saxgrab datierten Friedhof gehören ist unsicher. F. GARSCHA, Alamannische Grabfunde (wie Anm. 6) 250 IV A und B.

54) Fundber. aus Baden-Württemberg 2, 1975, 264 mit Abb. 159.

55) W. SAGE, Altenerding (wie Anm. 6) 214, Gräberzahl auf 1700–2000 geschätzt. – Vgl. auch die Zusammenstellung überdurchschnittlich großer Nekropolen bei CHR. NEUFFER-MÜLLER u. H. AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. B 7 (1973) 152 Anm. 4.

56) Die Untersuchung dieses Friedhofs konnte 1974 mit Unterstützung des Münchner Instituts für Vor- und Frühgeschichte (Prof. J. Werner, örtliche Leitung cand. phil. M. Egger) zum Abschluß gebracht werden. Das umfangreiche Fundmaterial wird von M. Egger als Münchner Diss. bearbeitet. Vgl. Arch. Nachr. aus Baden 14, 1975, 14.

57) M. MARTIN, Basel-Bernerring (wie Anm. 7) 22 mit Fundliste Anm. 18.

58) Grab 156 (Frau): L. 3.20 m, B. 2.20 m, T. 2.80 m und Grab 162 (Mann?): L. 2.70 m, B. 1.65 m, T. 2.50 m.

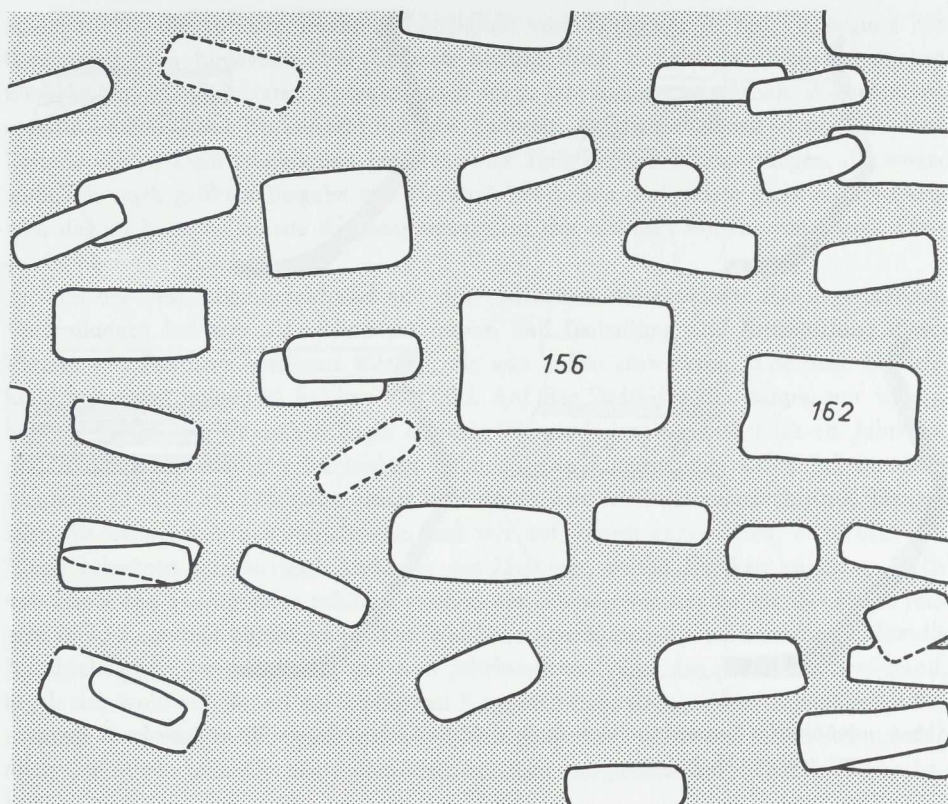


Abb. 5 Ausschnitt aus dem Plan des Gräberfelds Sasbach, Gewinn »Behans«, mit den beiden Adelsgräbern Nr. 156 und Nr. 162.

hier ein Mann und eine Frau hohen Standes beigesetzt worden sein. Man könnte in dieser Zeit, wohl in der Mitte des 6. Jahrhunderts, an einen fränkischen Beauftragten mit Gefolge denken, doch ist dies archäologisch nicht zu erweisen. Deutlich zeigen sich dagegen im Fundinventar dieser Zeit Verbindungen zum nördlichen Oberrhein, nach Rheinhessen und Nordgallien, kurz ins reichsfränkische Gebiet. Das gilt, wenn wir in diesem Zusammenhang von den Gläsern absehen, für einige Bügelfibeln, darunter (Taf. 30,1) auch ein Exemplar des Typs Champlieu⁵⁹⁾, zu dem es wohl nicht ganz zufällig auf dem gegenüberliegenden Rheinufer, in Mackenheim bei Marckolsheim⁶⁰⁾, zwei Gegenstücke

59) J. WERNER, Katalog der Sammlung Diergardt (Völkerwanderungszeitlicher Schmuck) Bd. 1 Die Fibeln (1961) 55 Fundliste 1 mit Verbreitungskarte 1 Taf. 51.

60) H. KÜHN, Germanische Bügelfibeln. IPEK 1932/33, Taf. 22,4. – J. WERNER, Sammlung Diergardt (wie Anm. 59) Fundliste 1 »Bügelfibeln vom Typ Champlieu« Nr. 8.

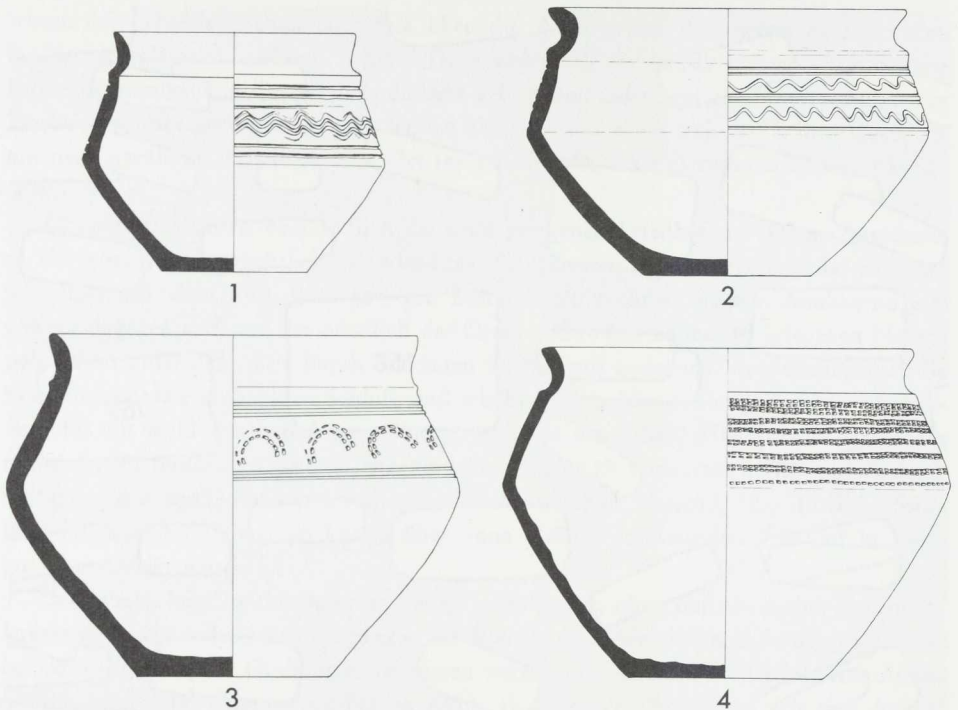


Abb. 6 Fränkische Keramik aus dem Gräberfeld Sasbach »Behans«. Zu verschiedenen Inventaren gehörig. M. 1:4.

gibt. Dies gilt aber ganz besonders für die reichhaltig vertretene Keramik (Abb. 6), da sich in dieser Fundgattung besonders deutlich die wirtschaftlichen Beziehungen eines Platzes spiegeln ⁶¹⁾. Vielfach bilden die hier vertretenen Formen auf der Karte ein Zwischenglied zwischen ihrem rheinhessischen Verbreitungszentrum und ihrem vereinzelt Vorkommen im Gräberfeld von Basel-Bernerring (Abb. 7). M. Martin und vor ihm W. Hübener haben für einen Teil der dort gefundenen Gefäße diese Verbindungen her-

61) Diese Beziehungen werden deutlich an Hand einzelner Verbreitungskarten bei W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit (1969). – Zum Informationswert dieser Karten kritisch U. KOCH, Fundber. aus Baden-Württemberg 3, 1977, 647. – Fragen wirtschaftlicher Beziehungen behandelt auch R. KOCH, Absatzgebiete merowingerzeitlicher Töpfereien des nördlichen Neckargebietes. Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn 27, 1973, 31 ff. bes. 36–38.

ausgestellt ⁶²⁾, die auf eine starke Abhängigkeit vom Rheinweg in der Versorgung mit Gebrauchsgütern hinweisen. Für Sasbach bleiben diese flußabwärts, zum nördlichen Oberrheintal hin gerichteten Kontakte auch im 7. Jahrhundert wesentlich, dokumentiert etwa in »rheinischen« Brakteatenfibeln der Spätzeit. Auch Kreisgräben ⁶³⁾ sind für diese Periode belegt. Dem fränkischen Habitus eines Teils der Grabausstattungen, der ungewöhnlich stark geübten Beigabe von Keramik entspricht, auf einem ganz anderen Gebiet, das im Breisgau seltene Kirchenpatrozinium des Heiligen Martin von Tours. Darauf ist noch zurückzukommen.

Von der Bevölkerungszahl und von den vielfachen ins fränkische Reich gerichteten Verbindungen her war also schon erkennbar, daß Besiedlung und Entwicklung dieses Platzes von Faktoren bestimmt wurden, die von außen einwirkten. Eine neue Entdeckung auf dem Limberg ⁶⁴⁾ rundete das Bild. Auf der Südspitze des Berges, nur wenige hundert Meter vom römischen Lager entfernt ⁶⁵⁾, wurde in einer bisher ins 10. Jahrhundert datierten zweiteiligen Burganlage (Abb. 8) eine Riemenzunge des 7. Jahrhunderts gefunden (Taf. 30,2), und zwar hinter dem dreifachen Wall der relativ kleinen Hauptburg. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß wir auf diesem exponierten, 80 m über der Ebene gelegenen spornartigen Ausläufer des Limbergs, dessen Flanken an dieser Stelle von römischen Steinbrüchen gebildet werden, ein *castrum* vor uns haben, das in die jüngere Merowingerzeit zurückreicht. Die Wahl des geschützten Sporns anstelle des für die Rundschau günstigeren Plateaus, auf dem Jahrhunderte früher das römische Lager stand, ergab sich wohl auf Grund der geringeren Kopfzahl einer dauernd hier stationierten Besatzung. Auch mögen die spätrömischen Befestigungen mit ihrer optimalen Ausnutzung aller Geländevorteile für den frühmittelalterlichen Burgenbau beispielhaft gewirkt haben.

Im 781 erstmals genannten Riegel finden wir eine vergleichbare Situation (Taf. 31). An der Notwendigkeit, diesen Punkt militärisch zu besetzen, hatte sich nichts geändert.

62) M. MARTIN, Basel-Bernerring (wie Anm. 7) 114: Keramik der Gruppen D, F, G, Gefäße aus Grab 5, 8, 27, 46. – W. HÜBENER, Absatzgebiete (wie Anm. 61) 157 bes. 162. Die Verhältnisse im Oberrheintal verdeutlichen die Karten 15, 20, 23, 29, 30 (auch auf anderen Karten wird der Rheinweg erkennbar). Hübener betont dabei die ornamentalen Zusammenhänge und schließt dabei teilweise Handel über größere Distanzen aus (Gruppe Basel, a. a. O. 132). – Zum Rheinhandel äußert sich H. VON PETRIKOVITS, Fortleben römischer Städte (wie Anm. 27) 70. – Zum Flußhandel in der Merowingerzeit: E. ZÖLLNER, Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts (1970) 247 Anm. 5 mit weiterer Literatur.

63) Zur Kreisgrabenfrage neuerdings M. MARTIN, Basel-Bernerring (wie Anm. 7) 20 ff. mit Verbreitungskarte Abb. 11 und Liste Anm. 34. Nachträge: Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis), Mengen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald) und Endingen (Kr. Emmendingen).

64) Vgl. hier Anm. 18.

65) Diese Burganlage ist noch weitgehend unerforscht. Ein schmaler Schnitt durch das Wallsystem und eine kleine Grabungsfläche im Inneren erbrachten erste Anhaltspunkte über die Art der Befestigung und Kleinfunde überwiegend aus prähistorischer und aus römischer Zeit. Die hier abgebildete Riemenzunge fand sich im Füllmaterial des innersten Grabens, in sekundärer Lage.

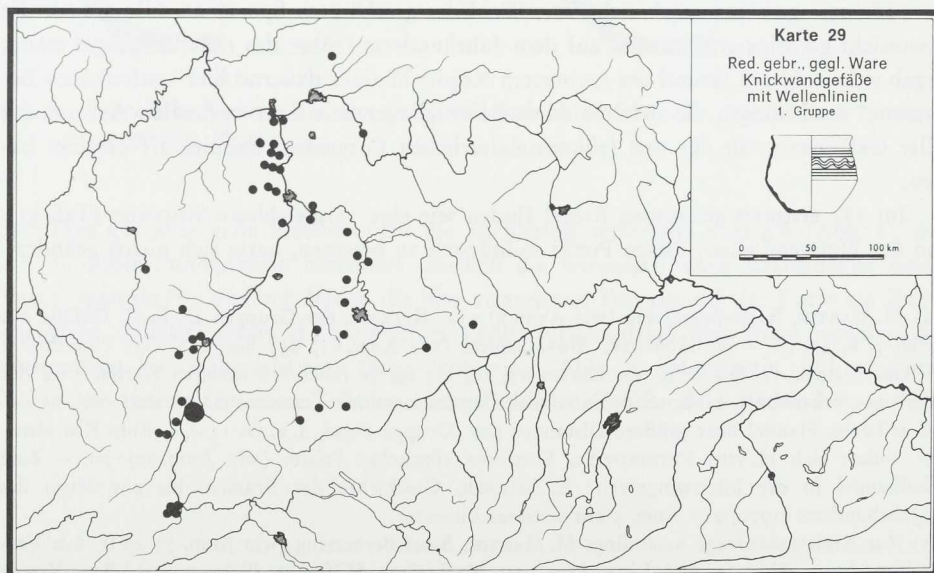
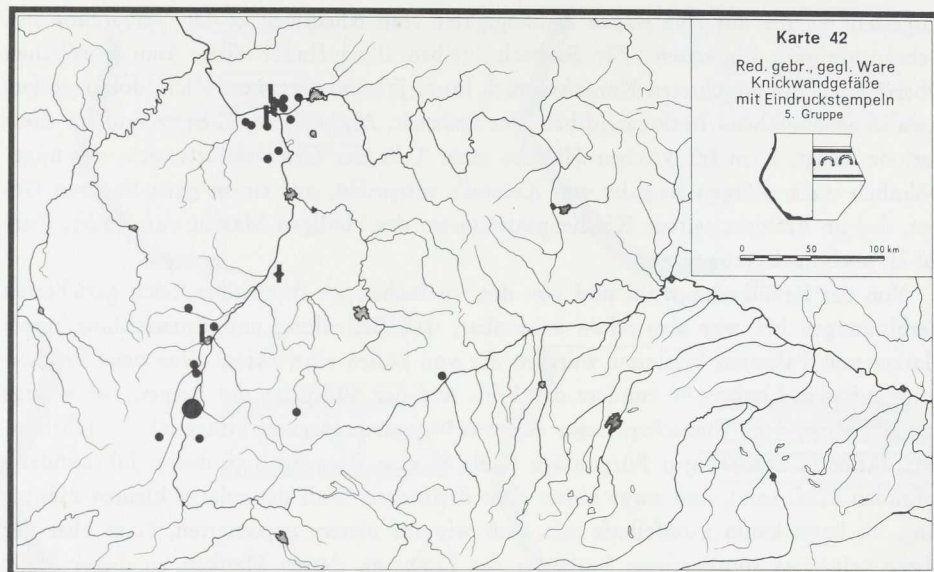


Abb. 7 Verbreitungskarten von zwei in Sasbach vertretenen Gruppen gleichgemusterter Gefäße. Nach W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen (1969).

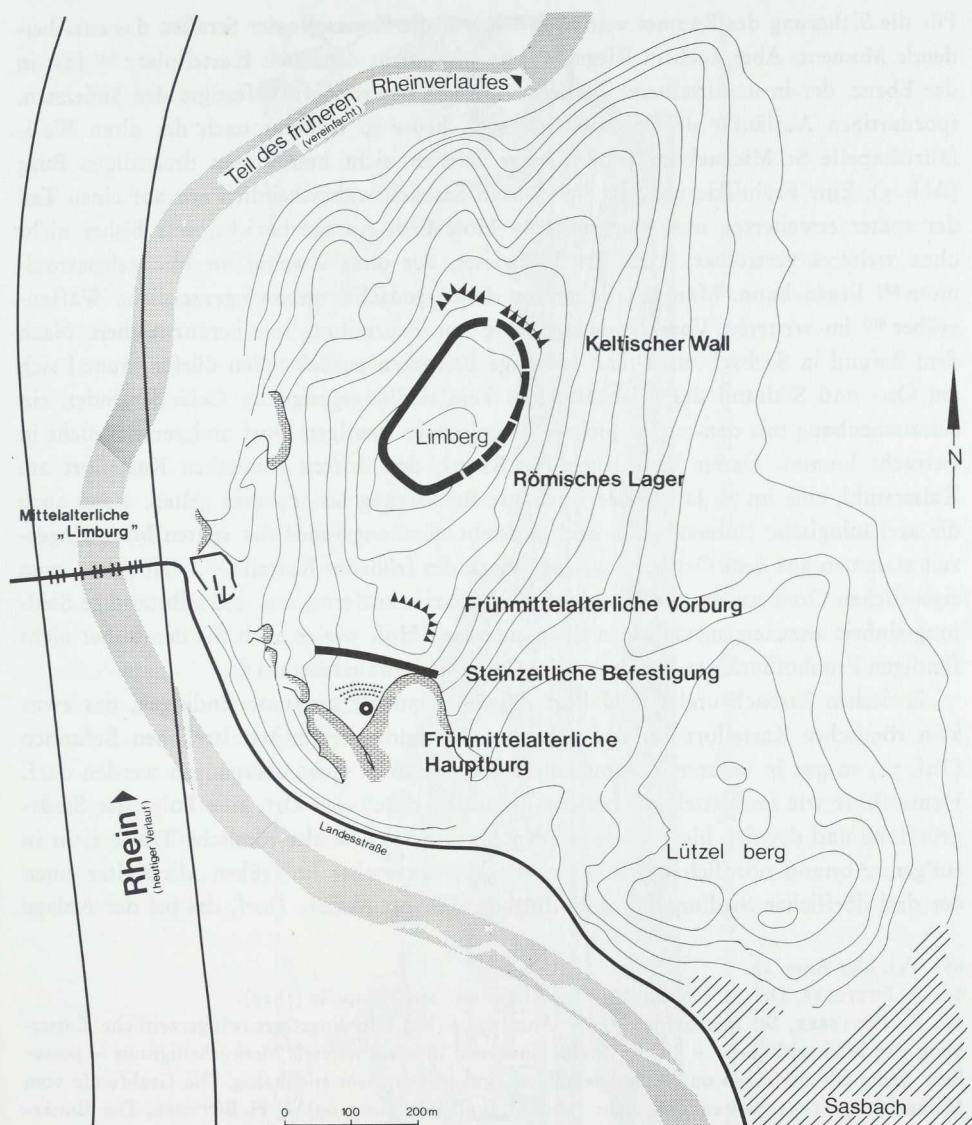


Abb. 8 Historische Topographie des Limbergs bei Sasbach. Nach Unterlagen des Landesdenkmalamts Bad.-Württemberg, Außenstelle Freiburg.

Für die Sicherung des Raumes war nach wie vor die Kontrolle der Straßen das entscheidende Moment. Aber auch in Riegel wählte man nicht den alten Kastellplatz ⁶⁶⁾ fast in der Ebene, der in unmittelbarer Nähe der Straße lag, sondern befestigte den äußersten, spornartigen Ausläufer des Michaelsberges ⁶⁷⁾, heute so benannt nach der alten Wallfahrtskapelle St. Michael im Innern einer zeitlich nicht bestimmten dreiteiligen Burg (Abb. 9). Eine Frühdatierung, die sich wie in Sasbach wahrscheinlich nur auf einen Teil der später erweiterten und umgestalteten Holz-Erde-Anlage bezieht, war bisher nicht ohne weiteres vertretbar, trotz des Hinweises, der ohne Zweifel im Michaelspatrozinium ⁶⁸⁾ liegen kann. Man hat daher nie daran gedacht, merowingerzeitliche Waffengräber ⁶⁹⁾ im weiteren Vorgelände der Burg zur Beurteilung mit heranzuziehen. Nach dem Befund in Sasbach wird man bisherige Bedenken zurückstellen dürfen, zumal sich am Ost- und Südrand des Michaelsberges kein siedlungsgeeignetes Gelände findet, ein Zusammenhang mit dem außer Sichtweite gelegenen heutigen Dorf andererseits nicht in Betracht kommt. Damit kann auch für Riegel, den dritten römischen Kastellort am Kaiserstuhl, eine im 7. Jahrhundert gebaute Befestigung als erwiesen gelten, wenn auch die archäologische Untersuchung noch aussteht. Siedlungsfunde der späten Merowingerzeit stammen aus dem Ortsbereich, vom Platz des früheren Kastells ⁷⁰⁾, weit genug vom eigentlichen Ortskern um die Pfarrkirche St. Martin entfernt, um eine selbständige Siedlungseinheit anzuzeigen, vielleicht einen einzelnen Hof, wie er auch für den bisher nicht fündigen Fronhofbuck am Nordrand der Ortschaft vorauszusetzen ist.

Zwischen Sasbach und Riegel liegt das 862 erstmals genannte Endingen, das zwar kein römischer Kastellort ist, das sich aber mit seinen frühmittelalterlichen Befunden (Taf. 32) so gut in unseren Zusammenhang fügt, daß es nicht übergangen werden darf. Heute führt wie im Mittelalter die Straße mitten durch den Ort, eine Folge der Stadtgründung und des sich hier entwickelnden Marktes ⁷¹⁾. Die alte römische Trasse zieht in einem Abstand nördlich der Stadt vorbei, berührte aber im frühen Mittelalter einen der drei dörflichen Siedlungskerne Endingens, das sog. niedere Dorf, das bei der Anlage

66) Vgl. hier Anm. 21.

67) A. FUTTERER, Der St. Michaelsberg bei Riegel und seine Kapelle (1927).

68) A. FUTTERER, St. Michaelsberg (wie Anm. 67) 6 hat allerdings merowingerzeitliche Entstehung der Michaelskapelle – an der Stelle eines von ihm vermuteten Merkurheiligtums – postuliert. Seine Überlegungen und Analogieschlüsse sind jedoch nicht stichhaltig. Die Grabfunde vom Michaelsberg (1934) waren ihm nicht bekannt (vgl. hier Anm. 69). – H. BÜTTNER, Die Entstehung der Konstanzer Diözesangrenzen. Zeitschr. f. Schweizer Kirchengesch. 48, 1954, 225 ff. 247 (zum Michaelspatrozinium von Oberdorf über Solothurn).

69) F. GARSCHA, Alamannische Grabfunde (wie Anm. 6) 243 II. – Auch in anderen Fällen wurden schon merowingerzeitliche Grabfunde mit Burganlagen in Zusammenhang gebracht, z. B. R. CHRISTLEIN, Funde des 8. Jahrhunderts von zwei württembergischen Burgen. Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 455 ff. (Grabhügel von Haldeneg – Burg Hohenhundersingen).

70) Unpubliziert. Grabungen des Landesdenkmalamts Bad.-Württ., Außenstelle Freiburg, in den Jahren 1974 und 1975 im Gewann »Beim Kloster«.

71) Zur Straßenführung: W. NOACK in: Der Kaiserstuhl. Landschaft und Volkstum (1939) 114 f.

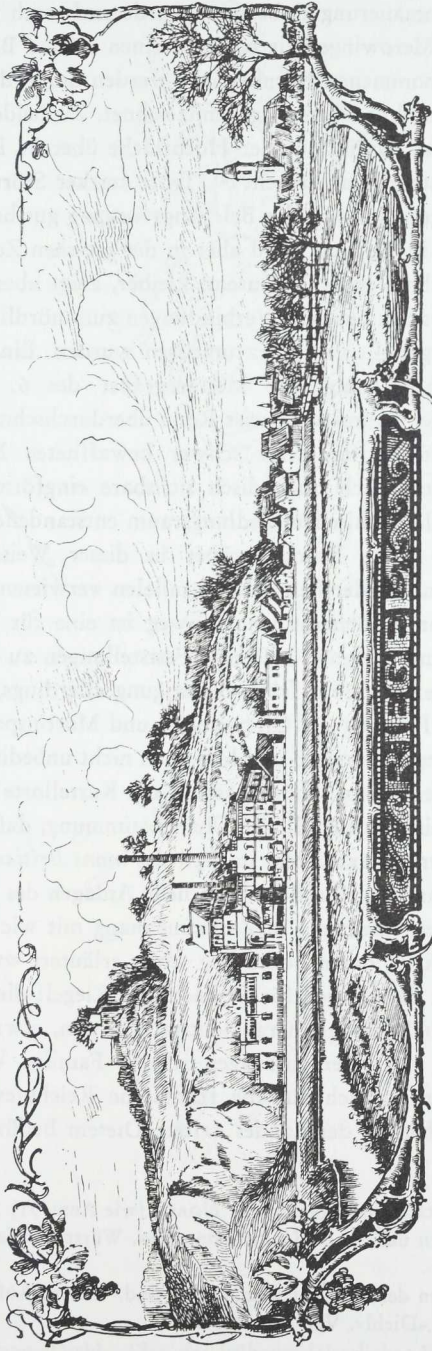


Abb. 9 Der Michaelsberg bei Riegel mit der Michaelskapelle, von Osten. Ganz rechts Pfarrkirche St. Martin. Federzeichnung von F. Greiner, Schauinsland 28, 1901.

der Stadt nicht in die Ummauerung einbezogen wurde und rasch verödete⁷²⁾. Siedlungsspuren der ausgehenden Merowingerzeit belegen seinen frühen Beginn⁷³⁾. Die anderen, später in die Stadt aufgenommenen Kernbereiche werden durch die Pfarrkirchen St. Peter und St. Martin (heute ohne Pfarrei) gekennzeichnet. Zu beiden Hofgruppen gibt es ein Reihengräberfeld, eines davon, auf der Hochfläche über St. Peter (Abb. 10), wurde vor wenigen Jahren vollständig untersucht⁷⁴⁾. Trotz starker Störungen durch Grabraub und alte Rebterrassierungen läßt sich der Belegungsvorgang gut beurteilen. Der Friedhof setzt etwas später ein als in Sasbach, wird aber in der gleichen Zeit aufgelassen. Mit ursprünglich etwa 200 Gräbern ist er bedeutend kleiner, zeigt aber in seinem Fundmaterial, vor allem in der Keramik ähnliche Verbindungen zum nördlichen Oberrheintal, wie sie schon in Sasbach festgestellt und kurz umrissen wurden. Eine weitere Besonderheit bilden elf von Kreisgräben umgebene Männergräber des 6. und 7. Jahrhunderts (Abb. 10), die trotz starker Beraubung meist Reste überdurchschnittlicher Ausstattungen erkennen lassen. Mindestens drei dieser schwer bewaffneten Männer waren Reiter. Kreisgräben aber, wahrscheinlich oberirdisch sichtbare ringförmige Einfassungen von Gräbern, sind keine im alamannischen Siedlungsraum entstandene Erscheinung. Für Basel-Bernerring, wo drei große Kammergräber in dieser Weise eingefaßt sind, hat M. Martin auf mittel- und niederrheinische Parallelen verwiesen⁷⁵⁾. Das Festhalten an diesem Brauch über mehrere Generationen hinweg ist eine für Süddeutschland m. W. einmalige Beobachtung und geeignet, bisherige Feststellungen zu den Fernverbindungen dieses Platzes zu unterstreichen. Eine frühe Befestigung allerdings, als dritter Vergleichspunkt neben fränkischer Prägung des Gräberfeldes und Martinspatrozinium, ist auf Endingen Gemarkung nicht nachgewiesen und hier auch nicht unbedingt zu erwarten.

Betrachten wir noch einmal zusammenfassend die Kastellorte Breisach, Sasbach und Riegel (Abb. 4), so erscheint als auffälligste Übereinstimmung, daß an allen Orten in der Merowingerzeit Befestigungen existieren, im Fall des *mons Brisiacus* das weiterbestehende spätrömische Kastell, in Riegel und Sasbach neue Anlagen des 7. Jahrhunderts. In allen drei Fällen stehen diese »Burgen« in Zusammenhang mit wichtigen Flußübergängen oder Verkehrsknotenpunkten, deren Bedeutung schon erläutert wurde. Was für Breisach selbstverständlich ist, gilt damit auch für Sasbach und Riegel: die Befestigungen können nicht aus einem örtlichen Bedürfnis heraus entstanden sein, etwa aus dem Sicherheits- und Abgrenzungsstreben einer hier ansässigen adligen Familie. Vielmehr weist der archäologische Befund sehr deutlich auf die fränkische Reichsgewalt als Initiator von Maßnahmen, die der Sicherung des Landes galten. Diesem Bedürfnis mag zunächst die

72) Historischer Plan der Stadt Endingen bei W. NOACK (wie Anm. 71) 147 Abb. 87.

73) Unpubliziert. Grabungen des Landesdenkmalamts bad.-Württ., Außenstelle Freiburg, im Jahr 1971, Gewann »Niederdorf«.

74) Unpubliziert. Grabungen des Landesdenkmalamtes Bad.-Württ., Außenstelle Freiburg, in den Jahren 1972–1973, Gewann »Diehl«. Vgl. hier Abb. 10.

75) Vgl. hier Anm. 63.

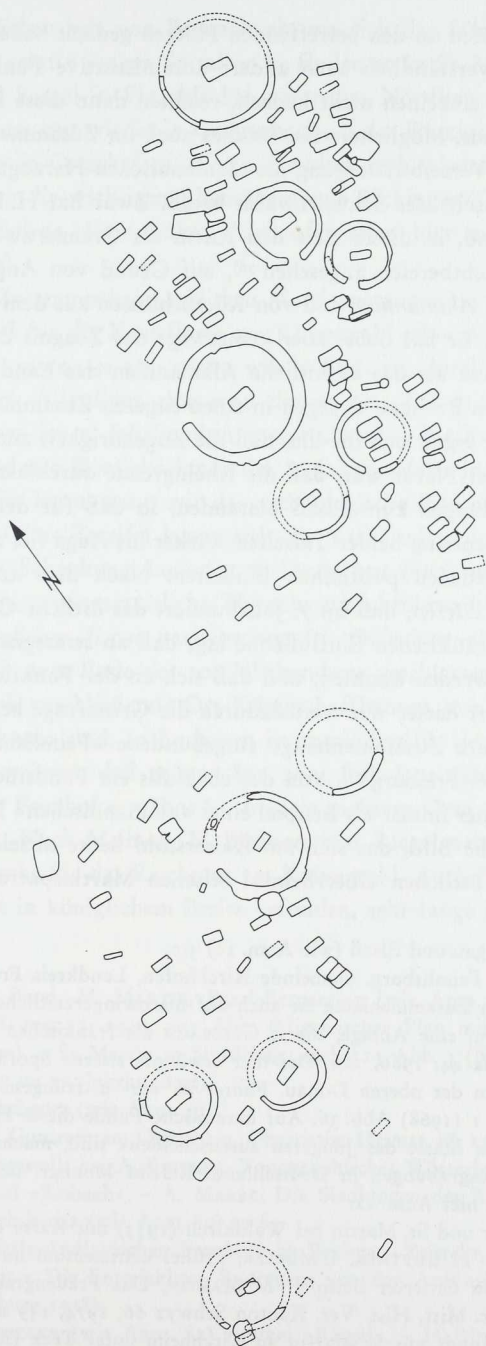


Abb. 10 Endingen, Gewann »Diehl«. Plan des frühmittelalterlichen Friedhofs mit elf Kreisgräben.

Anlage von Königshöfen an den betreffenden Plätzen gedient haben, denen neben Sicherungsaufgaben selbstverständlich auch andere administrative Funktionen zufielen. Aus Gründen, die wir im einzelnen nicht kennen, reichten dann diese Positionen im 7. Jahrhundert nicht mehr aus. Möglicherweise ist dies auch im Zusammenhang mit der in dieser Zeit sehr starken Verselbständigung des alamannischen Herzogtums zu sehen, das seinen Schwerpunkt jenseits des Schwarzwalds besaß. Zwar hat H. Büttner, den Angaben der Gallusvita folgend, in dieser Zeit den Rhein als Grenze zwischen alamannischem und fränkischem Machtbereich angesehen ⁷⁶⁾, auf Grund von Angaben über Güterkonfiskationen *in ducatu Alamanniae* und von Rückschlüssen aus dem Verlauf der Konstanzer Diözesangrenzen. Er hat dabei aber keineswegs das Zeugnis der Trudpertvita übergangen, nach dem man als das eigentliche Alamannien das Land östlich des Schwarzwalds betrachtete, den Breisgau dagegen in einen engeren Zusammenhang mit dem Elsaß stellte. Als Folgerung ergab sich für ihn, daß die Zugehörigkeit zum alamannischen Herzogtum mehr formaler Natur war, daß die Rheingrenze durchlässig blieb und nach wie vor sehr starke Bindungen zum Elsaß bestanden, so daß für den zeitgenössischen Betrachter der Zusammenhang beider Talseiten stärker ins Auge fiel als die mögliche Zugehörigkeit zu verschiedenen politischen Einheiten. Nach dem archäologischen Befund wird man feststellen dürfen, daß im 7. Jahrhundert das östliche Oberrheintal zumindest noch soweit in der fränkischen Einflußzone lag, daß an strategisch bedeutsamen Punkten Kastelle gebaut werden konnten, und daß sich an der Funktion der Königshöfe offenbar nichts geändert hatte. Wie weit dadurch die Grenzfrage berührt wird, bleibt diskutabel. Die in andere Zusammenhänge eingebundene »Feimlisburg« in der Schwarzwald-Vorbergzone bei Freiburg ⁷⁷⁾, von der ebenfalls ein Fundstück des 7. Jahrhunderts vorliegt, hat man bisher immer als Beispiel einer »alamannischen« Burg angesehen.

Das archäologische Bild, das sich am Kaiserstuhl heute abzeichnet, wird durch die Verbreitung des im östlichen Oberrheintal seltenen Martinspatroziniums ⁷⁸⁾ eindrucks-

76) H. BÜTTNER, Breisgau und Elsaß (wie Anm. 10) 5,9.

77) W. HÜBENER, Die Feimlisburg. Gemeinde Kirchhofen, Landkreis Freiburg. Schwausland 90, 1972, 197. – In diesem Zusammenhang ist auch auf merowingerzeitliches Fundmaterial von der Heuneburg hinzuweisen, eine Anlage, die E. GERSBACH als fränkischen Militärstützpunkt angesprochen hat. *Germania* 44, 1966, 126. Der hier erwähnte eiserne Sporn abgebildet bei W. KIMMIG, Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern in Württemberg-Hohenzollern 1 (1968) Abb. 36. Auf keramische Funde dieses Horizonts, die noch nicht »mit Sicherheit aus der Masse des Jüngeren auszuscheiden« sind, macht W. KIMMIG an anderer Stelle aufmerksam: Ausgrabungen in Deutschland. RGZM Monogr. Bd. 1 Teil 1 (1975) 209. – Zum Runden Berg vgl. hier Anm. 12.

78) H. ROTH, St. Peter und St. Martin bei Waldkirch (1953) mit Karte der Peters- und Martinuskirchen im Breisgau. – H. BÜTTNER, I. MÜLLER, Frühes Christentum im Schweizerischen Alpenraum (1967) 61. – Ein datiertes Beispiel: M. MARTIN, Das Frauengrab 48 in der Pfarrkirche St. Martin von Schwyz. *Mitt. Hist. Ver. Kanton Schwyz* 66, 1974, 139 oder R. KOCH, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus St. Martin zu Kirchheim unter Teck (Kr. Nürtingen). *Fundber. Schwaben NF.* 19, 1971, 309 ff. – Vgl. auch H. AMENT, Flonheim (wie Anm. 5) 163 Anm. 95.

voll unterstrichen. Sehen wir von Breisach ab, wo sich der fränkische Nationalheilige nur als Patron einer relativ jungen Spitalkirche findet, so ist St. Martin in Ihringen, Sasbach, Endingen und Riegel in Pfarrkirchen vertreten. Nördlich des Kaiserstuhls findet sich dieses Patrozinium erst wieder in Gengenbach an der Kinzigtalstraße, südlich davon etwas häufiger, meist in Ortschaften, die an der alten rechtsrheinischen Talstraße liegen. Am Hochrhein bieten die wichtigen Rheinübergänge Säckingen/Obersäckingen und Kadelburg auffällige Belege. Vom linken Rheinufer seien hier nur Basel, Colmar und Straßburg genannt ⁷⁹⁾.

Auch wenn ein Zusammenhang mit dem Martinspatrozinium nicht unbestreitbar ist, erstaunt es nicht, daß für die Kastellorte am Kaiserstuhl schon immer frühes Königsgut angenommen wurde, soweit es sich nicht, wie in Sasbach, durch ausdrückliche Erwähnungen dokumentiert. Allerdings ging man davon aus, daß es sich – der Vorstellung von einer Rheingrenze im 7. Jahrhundert entsprechend – durchweg um Güter handeln müsse, die auf Grund der Konfiskationen des 8. Jahrhunderts in königlichen Besitz gekommen seien ⁸⁰⁾. Dies kann, wenn wir das archäologische Bild richtig interpretieren, so nicht weiter gelten. Ohne Zweifel lassen sich die Verhältnisse des 9. und 10. Jahrhunderts, faßbar in der Schenkung Ludwigs d. Deutschen (862) und im Guntramsbesitz (952), teilweise auf merowingerzeitliche Wurzeln zurückführen ⁸¹⁾. Sasbach ist seit Ludwig d. Fr. als königlicher *fiscus* nachgewiesen ⁸²⁾. Offenbar seiner Bedeutung wegen blieb dieser Besitz bis zum Ende des 10. Jahrhunderts geschlossen erhalten. Zu ihm gehörte auch der östlich anschließende Ort Königshausen, von dem bisher keine einschlägigen Funde bekannt sind. In Endingen ist zumindest für den zu St. Peter gehörenden »Salhof« nachgewiesen, daß er vor 862 zum Fiskalgut zählte ⁸³⁾. In Riegel wird 1004 ein königlicher Fronhof erwähnt ⁸⁴⁾, in dem mehrere Orte des Breisgaus Abgaben zu entrichten hatten. Nach Meinung H. Büttners war Riegel neben Sasbach der zweite Verwaltungsmittelpunkt für das Reichsgut am Kaiserstuhl. Auch Breisach hat sich wahrscheinlich einige Zeit in königlichem Besitz befunden, sehr lange jedenfalls war es Her-

79) Zu St. Martin in Basel: M. MARTIN, Basel-Bernerring (wie Anm. 7) 193. – St. Martin in Colmar: Oberrhein. Heimat 27, 1940, 303 Abb. (Historischer Plan mit den Kernbereichen um St. Martin und St. Peter). – St. Martin in Straßburg: ebd. 313 Abb. 3 (Rekonstruktionsskizze des Burgums von Straßburg im 12. Jahrhundert).

80) H. BÜTTNER, Reichsbesitz (wie Anm. 10).

81) H. BÜTTNER, Graf Guntram am Oberrhein. Oberrhein. Heimat 28, 1941, 120 ff.

82) Quellen zusammengestellt bei A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden II (1904) Artikel »Sasbach«. – A. MARBE, Die Siedlungen des Kaiserstuhlgebirges (1916) 20. – H. BÜTTNER, Reichsbesitz (wie Anm. 10) 27 f.

83) H. MAURER, Die Stift-Andlauschen Fronhöfe im Breisgau. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 34, 1882, 122. – K. WILD, Die Entwicklung Endingens von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters (Diss. Freiburg 1928).

84) Quellen bei A. KRIEGER (wie Anm. 82) Artikel »Riegel«. – H. BÜTTNER, Reichsbesitz (wie Anm. 10) 30.

zogsgut, was zumindest für das 7. Jahrhundert das gleiche bedeuten würde: es befand sich in der Hand des Landesherrn ⁸⁵⁾.

Mit seltener Deutlichkeit spiegeln sich in der Verteilung von Reichsbesitz und alten Patrozinien ebenso wie in der späteren geschichtlichen Entwicklung die merowingerzeitlichen und letztlich die römischen Strukturen des Landes. Die Geschichte Breisachs, seine Rolle in der Zeit Otto I. ist bekannt, und muß hier nicht referiert werden. Sasbach und Riegel bilden Verwaltungsmittelpunkte für königlichen Besitz und garantieren nach wie vor die Sicherheit von Straßenverbindungen und Flußübergängen. Und schließlich wird in der Auseinandersetzung um den Guntramsbesitz deutlich, welcher strategische Wert dem Kaiserstuhl erneut zukam, als es darum ging, die Verbindungen des Reichs nach Burgund und nach Italien dauerhaft zu sichern. Kehren wir noch einmal zum Ausgangspunkt zurück, zur Frage der engen Bindung des Kaiserstuhls als strategisch bedeutendes Vorgelände an die spätrömische Provinz und im folgenden an das fränkisch gewordene Elsaß. Es ist durch archäologische Befunde deutlich geworden, wie ausgeprägt die inneren Beziehungen sind und in welcher starker Abhängigkeit voneinander die Entwicklung auf beiden Talseiten verläuft. So erscheint es vertretbar, sich mit Überlegungen, die im Kaiserstuhlgebiet eine feste Grundlage gefunden haben, auch der Situation im Elsaß zu nähern. Die Erkenntnis, daß fränkische Kolonisation im Breisgau römischen Spuren unmittelbar folgt, konsequent die strategischen Straßen nutzt und sogar Kastellorte wieder in ihre alte Funktion einsetzt, an denen sich keine römische Tradition erhalten hat, läßt doch gewisse Schlüsse auf das fränkische Vorgehen in den ehemaligen Grenzprovinzen zu. Es soll hier nicht die erst kürzlich von M. Martin wieder aufgegriffene Frage nach der Ausrichtung bestimmter Siedlungstypen nach den Fernstraßen erörtert werden ⁸⁶⁾, die Frage, ob der Besetzung des Landes eine systematische Neuansiedlung folgte. Dies ist beim derzeitigen Forschungsstand noch kein Thema der Archäologie. Auch sind manche Prämissen etwa der von F. Langenbeck ⁸⁷⁾ entwickelten Vorstellungen durchaus noch strittig. Eines aber zeichnet sich in dem dort entworfenen Bild deutlich ab, was auch von archäologischer Seite immer wieder bestätigt wurde: die Bedeutung der Römerstraßen für die innere Struktur des Landes. Früh schon hat man dabei auch an eine militärische Besetzung der spätrömischen Kastelle gedacht, die diese lebenswichtigen Verbindungen beherrschten. H. Büttner u. a. haben darauf hingewiesen, daß an

85) Zu Breisach: H. BÜTTNER, Reichsbesitz (wie Anm. 10) 31. – DERS., Franken und Alamanen (wie Anm. 13) 350 f. – G. HASELIER, Breisach (wie Anm. 26) 41 ff.

86) M. MARTIN, Basel-Bernerring (wie Anm. 7) 189. – Vgl. auch A. LÜTHI, Königsgut und Fernstraßen im Aargauer Jura. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 42, 1968, 57 ff.

87) F. LANGENBECK, Probleme der elsässischen Geschichte in fränkischer Zeit. Alemann. Jahrb. 1957, 1 ff.

allen diesen elsässischen Plätzen, mit Ausnahme des »Grenzfalls« Breisach, Königsgut nachgewiesen werden kann⁸⁸⁾.

Wenn nun die Beispiele Sasbach und Riegel zeigen, daß sogar außerhalb der Provinz liegende Kastellorte neue Bedeutung für die Sicherung fränkischer Herrschaft erhielten, wenn hier Beauftragte des Königs für ein prinzipiell gleiches Problem Lösungen fanden wie römische Strategen Jahrhunderte früher, dann ist es nur konsequent, an eine entsprechende Nutzung der noch vorhandenen intakten Kastelle zu denken⁸⁹⁾, die das Netz der linksrheinischen Römerstraßen und wichtige Flußübergänge sicherten. Gerade dank seiner unterbrochenen römischen Traditionen läßt der Kaiserstuhl deutlicher als die ehemalige Provinz erkennen, daß die Franken im Bemühen, ihre Herrschaft in neu gewonnenen Gebieten zu erhalten, ganz bewußt römischen Grundsätzen und Erfahrungen gefolgt sind⁹⁰⁾.

Wenn es damit auch fast zur Gewißheit wird, daß die fränkischen Eroberer bei der Einnahme des Elsaß die Kastelle nicht einfach ihren seitherigen Bewohnern überließen, sondern als Stützpunkte in einer neuen militärischen und administrativen Ordnung des Landes benutzten, bleibt doch die Entscheidung in jedem Einzelfall der Archäologie überlassen. Die Ergebnisse am Kaiserstuhl haben gezeigt, daß systematische Grabungen auch im scheinbar gut erforschten Raum der ehemaligen Germania Prima und der Maxima Sequanorum aussichtsreich sind und geeignet, in der Diskussion vorkarolingischer Verhältnisse neue Akzente zu setzen.

88) H. BÜTTNER, Reichsbesitz (wie Anm. 10). – Zur Frage von Königsgut in Breisach G. HASELIER, Breisach (wie Anm. 26) 54. – Die Zusammenhänge Königsgut-Herzogsgut beleuchtet A. M. BURG, Das elsässische Herzogtum. Oberrhein. Studien 1, 1970, 83 ff. bes. 93 f. – Zu diesem Thema auch H. DACHS, Römerkastelle und frühmittelalterliches Herzogs- und Königsgut an der Donau. In: Aus Bayerns Frühzeit. F. Wagner zum 75. Geburtstag (1962) 293 ff. – H. DANNENBAUER, Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens in der fränkischen Zeit. Wiederabdruck in: Wege der Forschung Bd. 100 (1975) Zur Geschichte der Alemannen, 91 ff. 109.

89) Vgl. hierzu K. SCHMID, Königtum, Adel und Klöster zwischen Bodensee und Schwarzwald. In: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels. Forsch. z. Oberrhein. Landesgesch. 4 (1957) 225 ff. 310 f. Anm. 9, 12 (Zürich!).

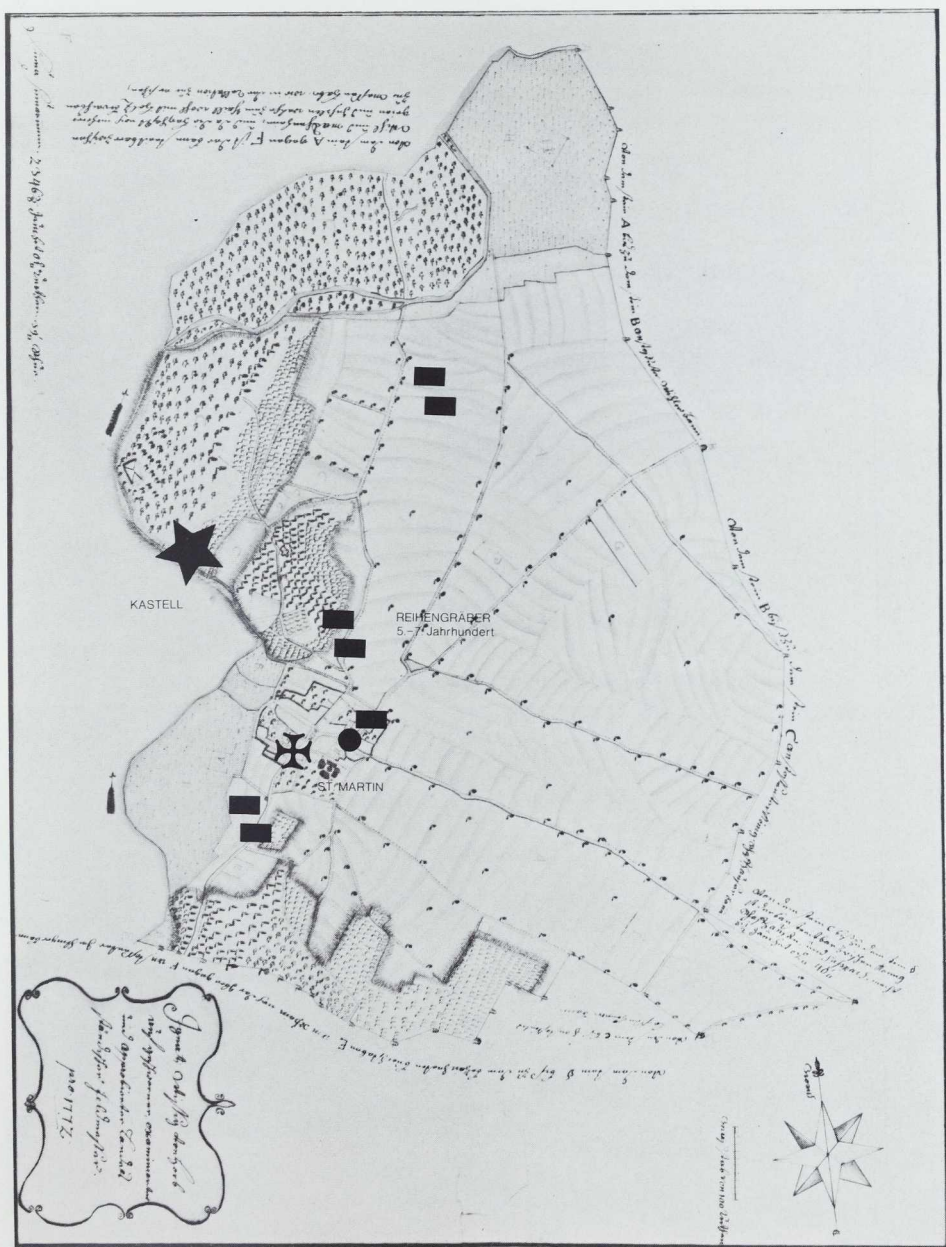
90) G. TELLENBACH, Der großfränkische Adel und die Regierung Italiens in der Blütezeit des Karolingerreiches. In: Studien und Vorarbeiten (wie Anm. 89) 40 f.



1 Der Limberg bei Sasbach, von Osten. Im Hintergrund die Vogesen, westliche Begrenzung der Oberrheinebene.



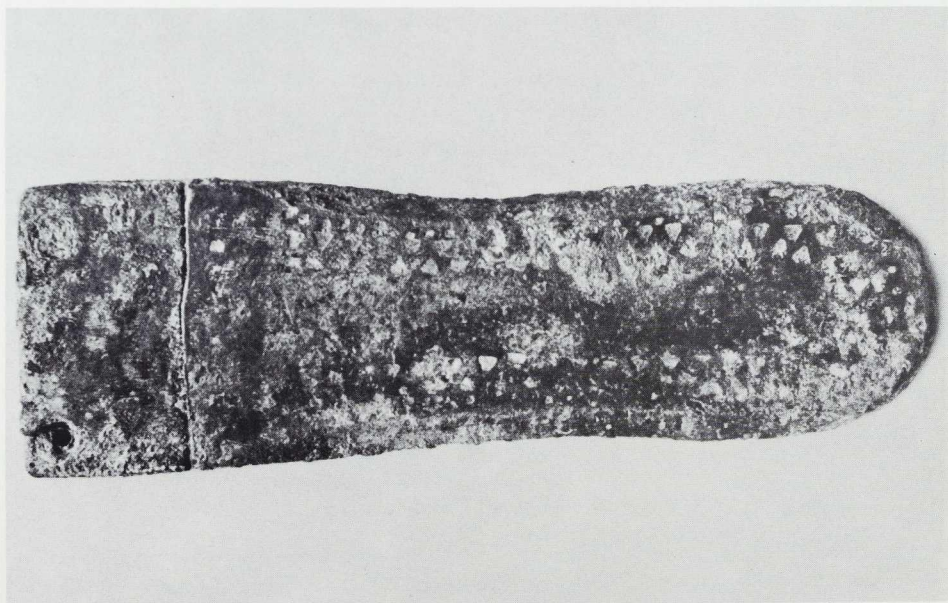
2 Der Münsterberg von Breisach in einer alten Ansicht, von Südwesten. Nach Vorlage Foto Mühlbauer, Breisach.



Sasbach im frühen Mittelalter. Stern: Befestigung; Rechteck: Gräberfeld; Punkt: archäologisch nachgewiesene Besiedlung. Kartierung auf Gemarkungskarte von 1772. Kolorierte Federzeichnung des Feldmessers Ignatius Wissig von Horb. Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe: H/Gemarkungsplan Sasbach Nr. 3. Nachdruck mit Genehmigung des GLA.



1 Fränkische Bügelfibel aus dem Gräberfeld Sasbach, Gewann »Behans«. L. 7,1 cm.



2 Stempelverzierte Bronzeriemenzunge aus der frühmittelalterlichen Burg am Süden des Limbergs bei Sasbach. L. 5,7 cm.



Riegel im frühen Mittelalter. Stern: Befestigung; Rechteck: Gräberfeld; Punkt: archäologisch nachgewiesene Besiedlung. Kartierung auf Gemarkungskarte von 1772. Kolorierte Federzeichnung des Feldmessers Ignatius Wissig von Horb. Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe; H/Gemarkungsplan Riegel Nr. 1. Nachdruck mit Genehmigung des GLA.

